

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 28

Celje, Sonntag, den 5. April 1931

56. Jahrgang

Auferstehung

Wenn der Winter noch so hart und lange auf der erstarrten Natur und auf den frühlingssehnsüchtigen Herzen der Menschen liegt, er nimmt doch alle Jahre ein Ende und die Osterglocken läuten neues sprossendes Leben ein. Diese Symbolik ist es vor allem, die uns das Osterfest trotz seinen mit hochheiligem Trauer erfüllten Mysterien zu einem fröhlichen macht.

Noch leuchten von den Gipfeln der Berge weiße Schneeflächen ins Tal herab, noch sind wir von einer Schneefloedenwirbelnden Wiederkehr des Winters auch in den Tälern nicht gesichert, aber wir wissen geträumelt, daß die Auferstehung bunten, farbigen Frühlingsebens nicht mehr aufzuhalten ist. In diese Zeit drängenden Ueberganges in der Natur hat unser Gottesglaube die Feier des Todes und der Auferstehung des Heilandes gesetzt. Alle Jahre wieder werden wir durch diese Festgebäude daran erinnert, daß die tiefste Erlösung schwerstes Opfer fordert. Alles, was auf Erden lebt, muß durch die dunkle Todespforte schreiten, um wieder zum Leben zu gelangen. Wie die Landschaft draußen in scheinbarem Tode erstarren muß, um dann aus Milliarden Lebenskeimen neu zu erblühen, so zeigt uns der Kreuzweg des Erlösers, sein Opfer, daß auch für das Menschengeschlecht Winter und Frühling, Tod und Leben, einander untrennbar bedingen, damit es im Wechsel der Zeiten immer wieder Erlösung und Auferstehung erleben kann.

Wenn wir in die Menschheitsgeschichte zurückblicken, so sehen wir das Wallen dieses göttlichen Gesetzes in unbeirrbarer Folge. Das Geschehen eines jeden Volkes zeigt seinen drangvollen Frühling, seinen mächtigen Sommer, seinen Herbst und seinen Winter — ganze Völkergruppen unterliegen gemeinsam diesem Wechsel. Oft lastet der Winter lange, lange über ihnen, so daß man kaum mehr an die Wiederkehr des Frühling, an neu aufsteigendes Leben glauben kann.

Wenn wir diesen Vergleich aufrechterhalten wollen, wer kann zweifeln, daß unser Erdteil in den letzten Jahren im Bann eines solchen erstarrenden Winters liegt? Eine ungeheure Wirtschaftskrise drückt lähmend auf seinen Völkern. Viele Millionen von arbeitswilligen Männern haben keine Arbeit, keinen freudigen Verdienst, unwillig und unzufrieden müssen sie von den Unterstützungen leben, die ihnen die Gemeinsamkeit des Staates, kärglich genug, zukommen läßt, solange er dazu imstande sein wird. Die Erde wird von den dienenden Arbeitshänden der Bauern gepflegt, dankbar läßt sie wachsen und ernten. Aber ihre mit heißem Schweiß erarbeiteten Produkte können nur mit schredlicher Regellosigkeit verkauft und umgetauscht werden, zu unterwertigen Preisen, so daß es gerade heuer unzählige Bauern in den Ackerbauändern Europas geben wird, die zu ihrem liebsten Fest, den Osterfeiertagen, kein Geld im Kasten haben. Sollen wir das grundwahre Wort wiederholen, daß, wenn der Bauer kein Geld hat, auch der Kaufmann, der Gewerbetreibende, jeder Erwerbsmann kein Geld haben kann?

Und doch: es wird Frühling werden! Auch die Fähigkeit dieses Winters muß neuem Leben weichen. Wie hart und jäh er ist, davon legten die vielen Wirtschaftskonferenzen Zeugnis ab, auf denen Mittel für neues Aufblühen beraten, etliche als erlösend anerkannt, jedoch nicht zur Ausführung gebracht wurden. Gerade in diesen Ostertagen durchbraut ein Sturm unseren alten Erdteil. Heftig wie ein Frühlingsturm, aufwühlend wie ein solcher. Das Volk der europäischen Mitte, durch seine Lage, seine Zahl, durch sein abgrundtiefes Unglück dazu berufen, legte den anderen Völkern ein Beispiel vor, wie der zerschnittene Blutkreislauf der Wirtschaft wieder geheilt und neuem Leben freie Bahn geschaffen werden könnte. Wie der Winter dem einziehenden Frühling Hindernisse in den Weg wirft, so erhoben sich gegen diese Idee schwere Widerstände.

strittene Stadt Erde. Seit jeher und unabsehbar tobt der Kampf um diese Stätte des Friedens — bitterste Antithese der Weltgeschichte. Im Mittelpunkt dieses Kampfes der Rassen und Bekenntnisse stehen natürlich die mit der Heilsgeschichte verknüpften Plätze, vornehmlich Jerusalem.

Jerusalem

— einunddreißigmal eroberte und siebenmal zerstörte Stadt! Treten wir ein, dem Schmerzensweg Christi zu folgen. Das Tor, durch das der Heiland nach der Ueberlieferung am Palmsonntag eingezogen ist, die goldene Pforte, ist verschlossen. Es muß ein ungewöhnlich stattliches Doppeltor gewesen sein, vermutlich von dem baulustigen Kaiser Justinian I. im sechsten Jahrhundert errichtet. Von den Moslems aber wurde es vermauert, weil einst, wie die Legende sagt, ein christlicher Eroberer auf diesem Wege seinen Einzug in die Stadt halten sollte. Wir ziehen mit den Pilgern durch das im Osten liegende Stephans-tor, vor dem Stephanus gesteinigt worden ist, in die innere Stadt. In den engen, von Steingewölben überdeckten Gassen herrscht buntes, orientalisches Leben. Durch die Via Dolorosa, unter dem Ecce-homo-Bogen, wo Pilatus die denkwürdigen Worte gesprochen haben soll, geht es mitten durch die Araberstadt hin zur

Aber sie ist da. Auch wenn sie nicht so durchgeführt werden wird, wie sie das deutsche Volk vorläufig für möglich hält, aus der Welt ist sie nicht zu schaffen, eher wird sie einen größeren Umfang annehmen, als heute noch für möglich gehalten wird. Die Auferstehung der gesamteuropäischen Wirtschaft muß kommen. Diese sturmburchwehten Ostern des Jahres 1931 werden einmal als Beginn einer neuen Zeit ihren historischen Platz erhalten.

Gewiß wäre es schöner, wenn in einer Osterbetrachtung wirtschaftlichen und politischen Gedanken kein Raum gegeben würde, sondern nur lieblichen Gedanken über zarte Frühlingblümchen, läutenden Glöckchen der Auferstehung der Natur, aber dann hätten wir eine milde, drucklose Zeit. Unsere Zeit ist es nicht, und wenn uns das Sinnbild des Osterfestes als stärksten Eindruck den der Auferstehung vermittelt, dann ist heute nichts natürlicher, als daß wir damit den stärksten Gedanken unserer Gegenwart, die Auferstehung aus unserer Wirtschaftsnot, verbinden.

Mit diesem Gedanken wünschen wir allen unseren Freunden und Lesern recht fröhliche Ostern!

Politische Rundschau Ausland

Günstiger Eindruck der Rede des deutschen Reichsaußenministers

Die Antwortrede des deutschen Reichsaußenministers Dr. Curtius auf die Angriffe Briand's hat in Paris eine fühlbare Entspannung hervorgerufen. Die Blätter stellten übereinstimmend fest, daß Curtius' Plaidoyer sehr geschickt gewesen sei, daß der Reichsaußenminister "nicht schlecht räsonniert" habe und daß der Ton seiner Rede gemäßigt gewesen sei. Der Londoner "Daily Telegraph" erklärte, Dr. Curtius habe den "Takt und die vorsichtige Ausdrucksweise Hendersons noch übertroffen. Der veröhnliche Ton seiner Rede habe in englischen politischen Kreisen den günstigsten Eindruck gemacht.

Grabeskirche.

Ob die Ueberlieferung, nach der sie über dem Grab Jesu erbaut ist, historisch begründet oder wenigstens wahrscheinlich ist, war bis heute wissenschaftlich nicht zu erweisen. Nach dem Evangelisten Johannes lag der Garten, in dem Joseph von Arimathia den Leichnam bestattete, an der Stätte der Kreuzigung. Aber weder ist das Johannes-Evangelium in seinen topographischen Angaben zuverlässig, noch ist es gewiß, ob man in den ersten christlichen Jahrhunderten mit dem Namen "Golgotha" einen bestimmten Ort bezeichnet hat. So nimmt es nicht wunder, daß verschiedene andere Stätten als Kreuzigungs- und Grabstätten gelten. Als man unter Konstantin dem Großen die ersten Ausgrabungsarbeiten durchführte, gelangte man — im Jahre 326 — "wider alles Erwarten" zur Aufdeckung eines Grabes, das man als das des Heilands gelten ließ.

Am 13./14. Dezember 335 wurde das prachtvolle Gebäude eingeweiht, das man über dem als heiliges Grab angesprochenen Ort errichtet hatte. Es bestand aus einem Rundbau über dem Grab und einer Basilika. Erhalten ist davon nur das Wenige, was Zerstörungen, Brände und Erneuerungen übrig-

Osterfahrt nach Jerusalem

Von Dr. Urban Koedl

"Nun reich mir Stab und Ordenskleid der wandernden Scholaren, ich will zur schönen Sommerszeit gegen Palästina fahren." So sang man vor Jahrhunderten und nicht minder stark zieht es heute die Frommen zu den heiligen Stätten. "Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär' in dir!" Noch immer ist die nachwirkende Kraft der großen Ereignisse, die sich tief dem Buch der Weltgeschichte und dem Wissen der Menschheit einprägten, so stark, daß alljährlich tausende von Pilgern, zumal um die Osterzeit, Palästina aufsuchen, um mit eigenen Füßen den Weg zu wandeln, den Jesus einst gegangen ist.

Es ist, als verleihe dieses Zusammenströmen aus allen Ländern der Erde dem larmen, armen Boden stets aufs Neue weltgeschichtliche Bedeutung. Denn das Land selbst, das man das heilige nennt, ist an sich arm an wirklichen Zeugnissen aus jener Zeit unerhörter Geschehnisse, denen fast 2000 Jahre Richtung, Form und Inhalt verdanken. Dieser Boden trägt aus jenen Epochen nicht ein einziges Bauwerk. Von drei Religionen als Heiligtum verehrt, war und ist er das am heißesten um-

Nach dieser Rede sei es klar, daß Deutschland trotz der Aufrechterhaltung seines Widerstandes gegen eine politische Behandlung der Frage nicht beabsichtigt, eine eingehende Diskussion über die juristische und wirtschaftliche Seite des Abkommens in Genf zu verhindern. Der englische Außenminister Henderson habe ja nicht mehr verlangt und niemals vorgeschlagen, daß die Angelegenheit etwa auf Grund des Artikels 11 der Völkerbundsatzung als eine Bedrohung des Friedens in Genf zur Sprache komme. Auch im Völkerbundsekretariat in Genf ist man über die Rede Dr. Curtius' sehr befriedigt. Für besonders bedeutsam hält man hier jene Stelle der Rede, wo angedeutet wird, daß die der Ratstagung vom 18. Mai vorhergehende Tagung der Europakommission Gelegenheit zu einer Aussprache über das deutsch-österreichische Protokoll geben wird. Man nimmt an, daß Dr. Curtius den versammelten europäischen Außenministern in ausführlicher Weise die wirtschaftliche Lage schildern wird, die für Oesterreich und Deutschland entstand, als alle Bemühungen des Völkerbundes auf Abbau der Zölle gescheitert waren.

Heilung für die Wirtschaftsnot Europas

In seiner Antwortrede auf die Auslassungen Briands gegen das österreichisch-deutsche Zollabkommen erklärte Reichsaußenminister Dr. Curtius u. a. folgendes: Das Vorgehen der beiden Staaten bewegt sich im Rahmen der gesamten europäischen Zusammenarbeit. Die Wirtschaftsnot Europas ist nur durch eine vernünftige Wirtschaftsorganisation, durch Vereinigung des zerstückelten Ost- und Mitteleuropas in ein großes Wirtschaftsgebiet heilbar. Der Gedanke der Regionalverträge ist bereits vom rumänischen Außenminister Mironescu empfohlen worden und auch die Tschechoslowakei habe sich ausdrücklich für die Zusammenarbeit zwischen den Nachbarstaaten eingesetzt, was nach Ansicht von Dr. Benesch der Ausgangspunkt für eine europäische Zusammenarbeit darstellen würde.

Der Präsident des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats über das Zollabkommen

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats in Washington Senator Borah erklärte sich für die deutsch-österreichische Zollunion. Er betonte, daß die wirtschaftliche Union zwischen den beiden Ländern geeignet sei, die Welthandelslage zu verbessern. Es sei schwer zu verstehen, wie Frankreich gegen das Abkommen protestieren könne, obwohl es selbst Verträge, die man als militärische bezeichnen könnte, mit neun verschiedenen Staaten abgeschlossen hat. Frankreichs Begründung seines Protestes gegen diesen Vollertrag scheine weit hergeholt.

Europäische Zollunion?

Der diplomatische Berichterstatter des Londoner Blattes „Daily Telegraph“ in Paris veröffentlicht die sensationelle Nachricht, daß Briand auf der

Maitagung des Völkerbundes den Anschluß Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei, Polens, Ungarns, Jugoslawiens und Rumaniens an die deutsch-österreichische Zollunion bzw. die Gründung einer europäischen Zollunion beantragen werde. Der österreichisch-deutsche Pakt habe Briand gezwungen, seinen bisher nebelhaften Paneuropaentwurf zu konkretisieren. Er habe auch den Standpunkt, daß der deutsch-österreichische Zollpakt gegen die Friedensverträge verstoße, aufgegeben. — Dies wäre die Majorisierung der deutsch-österreichischen Zollunion, gleichbedeutend mit Paneuropa, von der wir bereits in unserem Artikel über das deutsch-österreichische Zollbündnis in unserer vorigen Samstagfolge gesprochen haben.

Die deutsche Industrie in der Tschechoslowakei für den Beitritt zur Zollunion

Der Verband der deutschen Textilindustrie in der Tschechoslowakei hat auf seiner Versammlung in Prag am 1. April eine Resolution angenommen, in welcher er sich für den Beitritt zur österreichisch-deutschen Zollunion ausspricht, da im gegenseitigen Fall die böhmische Industrie auf dem österreichischen und deutschen Markt vollkommen verdrängt werden könnte.

Direkte Verhandlungen zwischen den überseeischen und europäischen Getreideländern

Auf der Agrarkonferenz in Rom haben sich die Ueberseeländer, da das Präferenzsystem zwischen den europäischen Industrie- und Agrarländern praktisch als vorläufig erledigt gilt, bereit erklärt, mit den Vertretern der europäischen Agrarstaaten über die Belieferung mit Getreide zu verhandeln. Zunächst soll bis zum Jahr 1932 eine Kontingentierung vereinbart werden, die den östlichen Agrarstaaten den Absatz ihrer Ernte sichert. Die Verhandlungen hierüber sollen in einer besonderen Konferenz stattfinden. Sie werden in Rom beginnen und dann im Rahmen der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes fortgeführt werden.

Aus Stadt und Land

Ist eine derartige Beeinflussung der Volkszählung erlaubt? Auf der Volkszählungsdrucksorte befindet sich unter den Erläuterungen bekanntlich auch nachfolgender Absatz: „Auf die 11. und 12. Frage (Nationalität und Muttersprache) wird die Nationalität eingeschrieben, welcher die betreffende Person angehört. Wenn die Nationalität nicht jugoslawisch ist, muß genau jene Nationalität angegeben werden, der diese Person angehört, z. B.: deutsch, ungarisch, türkisch u. s. w. Jede Person darf frei erklären, welcher Nationalität sie angehört und welches ihre Muttersprache ist. Die Aufschreibungsorgane dürfen in dieser Beziehung keinen Druck ausüben.“ Ferner enthält der § 10 des Gesetzes über die Volkszählung folgende Bestimmung: „Alle individuellen Angaben, die bei

der Zählung gesammelt werden, werden als Amtsgeheimnis bewahrt. Sie werden bloß allgemeinen statistischen Zwecken dienen.“ § 12 lautet: „Alle Organe, denen die Arbeiten bei der Zählung anvertraut sind, müssen das Amtsgeheimnis über die gewonnenen Daten bewahren. Diejenigen, die sich durch Verletzung des Geheimnisses oder sonst gegen die in diesem Gesetz oder in den anderen Vorschriften über die Zählung enthaltenen Bestimmungen vergehen, werden bestraft werden.“ Aus all diesen Zitaten geht vollkommen klar hervor, daß sich die Regierung eine ganz uneingeschränkte und von jedem Druck freie Volkszählung zum Ziel gesetzt hat. In kraßem Widerspruch dazu ist aber vor dem Beginn der Volkszählung von privater Seite ein mit „Oblastni odbor Narodne obrane v Mariboru“ unterfertigtes Schreiben an zahlreiche deutsche Minderheitsangehörige gekommen, das infolge der darin ausgesprochenen Drohungen zweifellos als grobe Beeinflussung des Aufschreibungsresultates und als scharfer Druck auf die zu Zählenden anzusprechen ist. Dies ganz besonderes deshalb, weil hier konsequent von einer slowenischen Abstammung die Rede, wo doch jedermann weiß, daß in unseren Grenzgebieten viele Deutsche slawisch klingende Namen ebenso wie viele Slowenen deutsche Namen tragen. Einige Stellen, die wir aus dem erwähnten Massenschreiben herausheben, werden seinen Zweck genügend charakterisieren, z. B.: „Strenge werden wir unsere wahren Deutschen von den Deutschstämmern unterscheiden, die auf unserem heimischen Boden die Germanisierung vor dem Kriege ausgebrütet hat und die in gleicher Weise giftige Feinde des slowenischen Draugebiets und Maribors, wie des jugoslawischen Beograd und ganz Jugoslawiens sind. Gegen die Abfälle von unserem Volke werden wir unsere ganze staatliche Stellung und unsere ganze nationale Kraft anwenden, um ihr national und staatslich verräterisches Beginnen zu verhindern. Wer slowenischer Abstammung ist, sich aber trotzdem beim Aufschreiben — aus eigenem Willen oder infolge irgendeines Druckes — für einen Deutschen ausgeben wird, wird mit dieser unwahren Erklärung das Gesetz über die Volkszählung verletzen und zugleich seine jugoslawienfeindliche und staatsfeindliche Ueberzeugung beweisen. Mit der heurigen Aufschreibung der hiesigen Bevölkerung muß die nationale Schande unseres Deutschstämmertums verschwinden.“ Es liegt auf der Hand, daß ein solches an den Staatsbürger persönlich gerichtetes Drohschreiben bei vielen seinen Zweck erreichen kann. Selbstverständlich wird infolge eines solchen im Sinne des Gesetzes unerlaubten Druckes das Zählungsresultat bezüglich unserer nationalen Minderheit bei weitem nicht richtig sein können. Angesichts dieses Einschüchterungsschreibens und dann auch infolge des Umstandes, daß die Rubrik „Narodnost“ fast allgemein von unseren Deutschen mit „jugoslovansta“ ausgefüllt wurde — sogar Akademiker erblickten darin die Frage nach der Staatsbürgerschaft und füllten sie daher unrichtig aus, was wohl am besten die gute Vorbereitung“ der Deutschen auf die Volkszählung, von der in einigen slowenischen Zeitungen gefaselt wurde, beweist — wäre, falls die Rubrik „Narod-

gelassen haben. Heute haben wir einen Neubau vor uns, der im wesentlichen aus den Jahren 1809 und 1810 stammt, einen Komplex zahlreicher Kapellen, reichlich überladen und eigenartig. Wenn auch ohne künstlerische Gefinnung ausgeschmückt. Von den Kapellen sind viele einzelnen Ereignissen aus der Leidenszeit Christi, andere den Heiligen und den Engeln gewidmet. Zum Teil gehören sie den verschiedenen christlichen Nationen — Lateinern, Griechen, Syrern, Armeniern, Kopten, Abessinern. Ueber dem heiligen Grab wölbt sich die 1868 vollendete Kuppel, auch Anastasis Rotunde genannt, in der eine Kugel die Mitte der Welt andeutet. 29 Stufen tiefer liegt die

Helena-Kapelle,

die an der Stelle der alten Konstantins-Basilika steht. Jeder einzelne Teil des Baues hat seine Legendenden, die zum Teil mit den sonderbaren Reliquien zusammenhängen, die in der Grabeskirche verehrt werden.

Der moderne Europäer, auch der Gläubige, vermisst an dieser Stätte fast immer die Weihe des erhabensten Gotteshauses der Christenheit. Die verschiedenen Priesterschaften, die hier ihres Amtes walten, stehen nicht im besten Einvernehmen miteinander. So wird das Heiligtum leider zum Symbol

der Eiferjucht und Feindschaft der christlichen Nationen, die hier ihre Ansprüche geltend zu machen nicht müde werden. Und man kann es füglich nicht als ein Beispiel christlichen Empfindens hinnehmen, daß der Friede in diesen Räumen, die früher von mohammedanischen Wächtern betreut wurden, nur durch Polizeigewalt aufrecht erhalten werden kann.

Nicht umstritten, in wahrhaft feierlicher Stimmung, liegt vor der Stadtmauer im Kidrontal, unter dem Tempelberg,

Gethsemane, der Delberggarten,

wo Christus im Gebet rang. Auf diesem ummauerten Platz mit den acht uralten Delbäumen, und ebenso an dem sogenannten Gordongrab, das von vielen für die eigentliche Grabstätte Christi gehalten wird, stellt sich mit der ganzen Gewalt und Größe, die in der Landschaft Jerusalems lebt, jene wahrhaftige Weihe ein, deren Zauber der Pilger sucht. Und an solchen Stätten wird ihm der Sinn der Frage lebendig: Was wäre die Christenheit ohne das leere Grab von Jerusalem?

Armut

Stilge von Grete Söls

Die verwitwete Frau Inspektor Brudner saß auf dem Sofa ihres Wohnzimmers. Ihr gegenüber hatte die junge Malerin Christine Beran Platz genommen und lauschte mit sichtlichem Erstaunen der selbstzufriedenen Rede der Mutter ihrer Jugendfreundin.

„Ja, meine Liese ist ein gar kluges Mädchen! Von je her ist ihr das Standesbewußtsein im Blute gelegen. Nur sich nicht demütigen vor den Leuten, nur nicht den Mangel an Geld merken lassen, das war immer ihr Sinnen und Trachten gewesen. Und obwohl es mir recht hart ankam, ihren Ansprüchen zu genügen und mich die Sorgen Nächte lang nicht schlafen ließen, dachte ich mir: Wenn die Liese die elegante Dame bleibt, die seine Familie herauszufahren weiß, wird sich schon der rechte Mann für sie finden. Und nun ist das Glück rascher als wir vermuteten eingetroffen. Denn Dießels Bräutigam ist ein Millionär und alles heimliche Sparen wird nun für immer ein Ende nehmen.“

Die Worte der Frau Inspektor triumphierten. Auf die junge Malerin jedoch übten sie nicht die beabsichtigte Wirkung aus. Sie sträubte sich, daran glauben zu müssen, daß Liese einen Emporkömmling,

hoffen von den Gemeindebezugsauschüssen entsprechend der Eintragung in der Rubrik „Materni jeziti“ (Muttersprache) nicht richtig gestellt werden wird, die Richtigkeit der Statistik schwer gefährdet. Im Interesse dieser Richtigkeit wäre es nach unserer Meinung Pflicht der Gemeindebezugsauschüsse, gelegentlich der Überprüfung des Volkszählungsmaterials die miteinander in klarem Widerspruch stehenden Angaben (Narodnost: jugoslovanska; materni jeziti: nemški) ex officio richtigzustellen. Denn der § 8 des Gesetzes über die Volkszählung lautet: Sobald die Zählung durchgeführt ist, müssen die Zählkommissäre des Material den Gemeindebezugsauschüssen übergeben, die es überprüfen werden. Wenn die Zählungsausschüsse sehen, daß die Zählung genau ist, werden sie sie bestätigen; ist sie im Gegenteil ungenau, müssen sie die Zählung korrigieren und ergänzen.

Ueber die richtige Ausfüllung der Rubrik 11 des Volkszählungsbogens (narodnost) waren auch viele Slowenen im Zweifel, denn der Ljubljanaer „Slovenec“ schreibt hierüber in seiner Folge vom 2. April folgendes: Die Leute kommen uns fragen, wie sie jene Rubrik des Volkszählungsbogens ausfüllen sollen, in der von der Nationalität (narodnost) die Rede ist. Sie sagen, daß sie deshalb im Zweifel sind, weil die Bemerkung zur betreffenden Rubrik so stilisiert ist, als würde der Verfasser, insofern es sich um Leute von jugoslawischer Abstammung handelt, die Bezeichnung serbische, kroatische oder slowenische Nationalität überhaupt ausschließen. Darauf müssen wir erwidern, daß die Bemerkung, wenn sie wirklich so gemeint ist, wohl nur die Ansicht des Verfassers darstellt, die für niemand bindend sein kann, weil die Bezeichnung der Nationalität die vollkommen freie Angelegenheit jedes einzelnen ist, wenn es das Gesetz nicht anders vorschreibt. Ein solches Gesetz oder eine solche Verordnung gibt es aber bei uns bisher nicht und deshalb darf jeder seine Nationalität in der betreffenden Rubrik so bezeichnen, wie er selbst will und für recht hält, denn, wenn auch Jugoslawen im weiteren Sinne, können wir nach wie vor Slowenen, Kroaten und Serben bleiben, dies wurde feierlich von Allerhöchster Stelle im Staate ausgesprochen. Deshalb werden wir, was uns anbelangt, in die betreffende Rubrik einschreiben, daß unsere Nationalität slowenisch ist, wie slowenisch unsere Muttersprache ist.

Eröffnung der deutschen Kunstausstellung in Beograd. Wie wir bereits berichteten, wurde am 1. April in Beograd die 1. Ausstellung der deutschen zeitgenössischen bildenden Kunst in feierlicher Weise eröffnet. Der Eröffnung wohnten Ihre Igl. Hoheiten Prinz Paul und Prinzessin Olga, der Unterrichtsminister Maksimovic, das diplomatische Korps und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten des geistigen Lebens der Hauptstadt bei. Der deutsche Gesandte Herr Ulrich v. Hassel gab seiner großen Freude Ausdruck, die erste deutsche Kunstausstellung auf jugoslawischem Boden begrüßen zu können. Er sprach dem Prinzen und der jugoslawischen Regierung für die Uebernahme des Protektorats und für

der auf niedere Weise sein Geld erwarb, schnöde berechnend die Hand zum Ehebunde reichte. Gedrückt und etwas verwirrt sprach Christine ihren Glückwunsch aus. Sie wußte selbst kaum, wie es kam, daß sie plötzlich so ungeschickt war und von Liebe rebete. Schön sei es zu lieben, hörte sie sich sagen, und des Lebens wert. Die Ironie der hier unangebrachten Worte wurde ihr erst klar, als die Frau Inspektor etwas kühl und von oben herab erwiderte: „Liebe? Liebe gehört selbstverständlich zu jeder Ehe. Doch ist sie nicht Hauptache im Leben. Auch Sie, Fräulein Christa, täten besser daran, sich mehr an das Reale zu halten und nicht der brotlosen Kunst und den Liebesillusionen zu huldigen.“

Einem Moment schien es, als wollte Christine unüberlegt etwas entgegen, jedoch rechtzeitig wurde es ihr noch bewußt, welche tiefe Klust sie im Laufe der Zeit von Mutter und Tochter getrennt hatte, über die kein Verstehen jemals eine Brücke schlug. Schmerzlich erwiderte sie deshalb: „Jeder Mensch ist fehlerhaft und meint dennoch, des Glückes würdig zu sein. Lassen Sie mir auch mein Glück, Frau Inspektor.“

Rasch empfahl sie sich. Und etwas frohlockte plötzlich in ihr. Sie wußte nicht, was es war. Sie genoß nur ein reines, überströmendes Glücksempfinden, das überwältigend auf sie einstürzte: Die

Man spricht von Jugoslawien...



.. den frohen Bräuchen des Volkes
.. den farbenfreudigen Trachten
.. und den schönen Zähnen seiner Bewohner!

Wer von der märchenhaften Schönheit Jugoslawiens erzählt, erwähnt auch die den Jugoslawen eigene seltene Schönheit der Zähne, die viele Tausende sich durch die tägliche Pflege mit Sarg's Kalodont erhalten. Der erfrischende Schaum der Kalodont-Zahnereme macht die Zähne rein und strahlend weiß und schützt den Mund vor Krankheitskeimen.

SARG'S KALODONT erhält die Zähne schön und gesund

die Förderung der Ausstellung seinen Dank aus und verwies darauf, daß die Ausstellung kurz nach der Gründung einer jugoslawisch-deutschen Gesellschaft stattfindet, der führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Jugoslawien angehören. Dies sei ein günstiges Vorzeichen zur Befestigung und Vertiefung der geistigen Beziehungen zwischen dem deutschen und jugoslawischen Volke. Unterrichtsminister Maksimovic wies in seiner Rede auf die Bedeutung der Kunst für die geistige Annäherung der Völker hin und gedachte der kulturellen Beziehungen, die in der Vergangenheit zwischen

dem jugoslawischen und dem deutschen Volke bestanden haben. Die Regierung habe sehr gerne das Protektorat der Ausstellung übernommen. Hierauf erklärte S. Igl. Hoheit Prinz Paul die Ausstellung für eröffnet.

Großer Erfolg des deutschen pädagogischen Kurses in Ljubljana. Der pädagogische Kurs, welcher von den deutschen Schulmann Prof. Hylla, Schulleiter Schmidt und Rektor Bünger am Montag, Dienstag und Mittwoch im voll mit Lehrern besetzten Unionsaal in Ljubljana über die moderne Schule (Arbeitschule) abgehalten wurde, ist

Genugtuung des selbstsicheren Menschen, dessen Innerstes die Härten der Zeit nicht beflecken konnte.

Wohliges Lebensbewußtsein straffte ihre Gestalt. Wie erlöst, eilte Christine durch das abendliche Gewoge der Großstadtstraßen ihrem bescheidenen Heime zu. Da legte sich eine Hand auf ihren Arm. Es war Dr. Klasing, ihr Verlobter. Mit aufleuchtendem Blick sah sie zu ihm empor. Arm in Arm schritten sie weiter, wie Kinder, die an allem ringsum ihre Freude haben und dennoch wissend genießen. Dann sprach Christa von Vieles Verlobung. Das heitere Gesicht Dr. Klasing's wurde ernst. „Sie hat also um des lieben Geldes willen „ja“ gesagt! Ein alltägliches Vorkommnis und doch verstimmt es einen immer wieder.“

„Ich finde es verwerflich,“ sagte Christa entschieden. „Es schändet unsere Gesellschaftsklasse, die es in der jetzigen Zeit ohnedies schwer hat zu bestehen.“

„Und darin liegt die Tragik für die Durchschnittsmenschen, Kind. Sie verstehen dem Leben an inneren Werten nichts abzulauschen, sind nur aufs Außerliche eingestellt und der Daseinstampf zermüht ihre Seelen und ruft nur die eine Sehnsucht nach dem Gelde in ihnen wach. Viele, früher zur vornehmen Gesellschaft gehörende Menschen sind durch ihre jetzige Lebensstellung erniedrigt worden. Sie waren den Luxus gewöhnt und mit dessen Nieder-

gang büßten sie auch ihre vornehme Gesinnung ein, werden zu bedingungslosen Sklaven des Reichtums, verwerten und verwerten deshalb, wenn Gelegenheit sich bietet, ihr letztes Hab und Gut aus einer besseren Zeit: den Namen, die vornehme Herkunft“ „und sind dann dennoch ärmer geworden, als sie es jemals waren“, ergänzte Christa.

Woll Liebe sah Dr. Klasing in das Antlitz seiner Braut. „Bedenke“, sagte er leise lächelnd, „der Versuchung, reich zu werden, sind charakterfeste Menschen schon erlegen! Auch geistig Begabte reizt der Reichtum. Eine blendende Umgebung, ein vornehmes Leben, solcherlei Annehmlichkeiten erwecken Stimmungen und Genüsse, die einem gewöhnlich Sterblichen nie zugänglich sind.“

„So vielen aber mangelt das Verständnis, die Höhe des Reichtums und die Höhe der Armut richtig zu erfassen.“ Tiefe Empfindung sprach aus Christas Worten. „Würden Sie eine Höhe nur erklimmen, würde die Armut Sie nicht mehr quälen.“ In Dr. Klasing jubelte es auf: „Was für ein prächtiger Mensch du bist, Christa! Beglückt sehe ich unserer Zukunft entgegen! Die Selbstachtung, ja, die darf nicht untergehen in der Zeit des Prassens und des Darbens. Aber der unendliche Segen der Liebe ist Waffe genug gegen die Armut“ — fügte er innig hinzu.

won großem Erfolg begleitet gewesen. Der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet hierüber u. a. folgendes: Der Unterrichtschef Dr. Lončar dankte im Namen der gesamten Lehrerschaft den Vortragenden, indem er betonte, daß mit diesem Kurs auch für uns eine neue Zeit angebrochen und daß auch für uns Schluß mit der alten Schule sei. Solche Kurse sollten nicht bloß ein-, zwei- oder dreitägig sein, sondern wir wünschen, mit diesen führenden Pädagogen noch weiter im gegenseitigem lebendige Kontakt zu bleiben. In tief gegründeter Rede drückte allen deutschen Vortragenden auch der Banalschulinspektor Herr Rape den Dank aus mit dem Wunsche, daß sie aus unserer schönen Heimat die angenehmsten Erinnerungen mit sich nehmen mögen. Im Namen der Vorkämpfer der Arbeitsschule im Draubanat dankte der Lehrer Herr Branc, dessen Worte der Anerkennung die Lehrerschaft mit starkem Beifall unterstützte. Der pädagogische Kurs ist beendet, die Lehrerschaft aber kehrt mit Mut zur Jugend zurück zu neuer Arbeit.

Private Mitteilungen auf der Rückseite von Posterscheinen mußten bisher mit 1.50 Din frankiert werden, wenn der Inhaber des Postscheckkontos ein Ausländer war. Nach einer Ministerialverordnung beträgt hinfür diese Gebühr bloß 50 Para ohne Rücksicht darauf, ob der Inhaber des Postscheckkontos Ausländer oder Inländer ist.

Ueber die „Freuden“ des Gastwirtsstandes äußerte sich vor kurzem im Ljubljanaer „Slov. Narod“ ein Gastwirt mit viel Lebenserfahrung folgendermaßen: Wohl selten ein Stand hat so viele Schwierigkeiten wie gerade der der Gastwirte. Alles voll Steuern muß er zahlen und sich nach den strengen Finanz- und Polizeivorschriften halten, die sich von Tag zu Tag mehrern. Ueberdies muß er noch verschiedene Verbindlichkeiten aushalten, die manche Gäste um sich streuen. Bei alledem muß er noch überaus höflich sein und lächelnd alles gutheißen, was solche Gäste vorbringen, wenn es auch oftmals die größten Dummheiten sind. Auch darf er sich nicht gegen Beleidigungen zur Wehr stellen, weil sonst sofort das Uebelnehmen da ist und der Gast ausbleibt. Viel muß er wegen des Essens und noch mehr wegen der Getränke anhören. Dem einen ist die Portion zu klein und zu teuer, dem anderen zu groß, weil er schon von der Hälfte genug hat. Dann ist das Essen zu warm, zu kalt, zu viel (oder zu wenig) gesalzen, sauer, fett, gebraten, gebraten, gebraten u. s. w. Für jeden Gast müßte man eine eigene Köchin haben. Das Bier ist zu kalt oder zu warm, hat zu wenig oder zuviel Schaum, ist wässrig, zu bitter u. s. w., als ob der Wirt das Bier selbst brauen würde. Besondere Geschichten machen aber einige Gäste wegen des Weins. Sie kosten und schmecken „mj, mj, mj,“ dann aber brüllt er dich an, daß der Wein heute anders ist, als er gestern war, obzwar er vollkommen der gleiche und aus dem gleichen Faß ist. Auch ist er diesem zu stark, jenem zu leicht, dann wieder zu sauer, zu süß, zu hell, zu dunkel u. s. w. Mit einer solchen ganz unbegründeten Kritik kommt man am liebsten dann an den Tag, wenn zufällig neue Gäste anwesend sind. Er suggeriert ihnen Fehler, die überhaupt nicht existieren. Gerne sagt er ihnen, das z. B. „Beim Trichter“ ein herrlicher Zwischet zu haben ist und um 2 Din billiger, nur um sie vom Gasthaus abzuführen. Ein besonderes Kapitel bilden die Gäste unter sich. Der mag jenen nicht, jener nicht diesen, beide zusammen nicht den dritten; sie verachten sich, lästern, manchmal streiten sie auch, schließlich bleiben zu deinem Schaden alle gleich auf einmal aus. Am Land raufen sie noch dazu. Und die Kellnerin! Auch diese paßt nicht allen. Diejen ist sie zu alt, jenen zu jung, anderen wieder zu häßlich, ihren Frauen aber immer zu jung, zu schön, zu verführerisch u. s. w. Einigen ist sie auch zu mager, zu dick, zu klein, zu groß, zu langsam, zu ernst, zu übermütig und Gott weiß was noch alles Schlechte man an ihr findet, Gutes gewöhnlich recht wenig oder nichts. Passen tut sie zu Zeiten nur dem Wirt, aber auch diesem nur recht im geheimen, damit die Frau Mutter nichts erfährt. Im Lokal wird zuviel geraucht, auch ist zuviel Lärm und Wirbel, weil es überfüllt ist, oder es ist langweilig, weil es leer ist. Oder ist es darin zu kalt oder zu warm, es zieht auf die Füße oder auf den Kopf u. s. w. Die Tischtücher sind nicht bei jedem ausgeschütteten Glas andere, frische. Die Beleuchtung gefällt auch nicht allen; im Lokal ist es dem einen zu hell, dem anderen zu finster. Auch das Alo ist nicht allen recht; ist zu eng, zu schwach, zu niedrig, zu hoch. Auch die Kartenspieler haben ihre Forderungen. Bei diesem Tisch möchten sie gerne tarockieren,

beim anderen marjassen, beim dritten Domino oder Schach spielen. Die Karten müssen immer schön sein, nicht „pedig“, nicht gezeichnet, neu. Bei längerem Sitzen werden manche Gäste fröhlich und singen. Diejenigen, die gutgelaut sind, wollen, daß noch ein „schönes“ gesungen wird, die Griesgrämigen verlangen aber, der Gastwirt soll das Singen verbieten. Am schlimmsten ist es bei der Polizeistunde. Manchem kann man es nicht ersagen, daß die Ueberschreitung der Polizeistunde eine empfindliche Strafe nach sich zieht, die immer nur den unschuldigen Wirt trifft. Das Auge des Gesetzes zeigt sich zum zweitenmal, in ein paar Tagen bekommt der Wirt den Auftrag, die Strafe zu zahlen, die von Fall zu Fall größer wird. Wenn er dies seinen Gästen dann klagt, sind alle unschuldig und keinem von denjenigen, die die Ueberschreitung verschuldet haben, fällt es ein, wenigstens etwas zur Strafe beizutragen. Solche und ähnliche Freuden genießt der Gastwirt immer fort. Es wird schon wahr sein, daß damals, als Gott den Erbbewohnern ihre Mühsale zuteilte, der anwesende Gastwirt dreimal „Hier“ gerufen hat. Trotz all diesen Schwierigkeiten aber müssen wir Gastwirte der Wahrheit zuliebe dennoch mit Freuden bekennen, daß uns alle Gäste immer willkommen sind. Besonders gern haben wir die, die sehr hungrig und noch mehr durstig sind. Nichts für ungut, ein wenig „Seh“ muß ja sein.

Die Verbilligung des Brotes und die übertriebenen Preise der Preshese. Da in letzter Zeit die Frage der Brotpreise viel Aufmerksamkeit in unserer Öffentlichkeit erregt hat, wird es gewiß interessieren, auf welche Weise die an der Verteuerung des Brotes in erheblichem Maße mitwirkende Frage der zu hohen Preise für Preshese von den betroffenen Kreisen der Bäcker behandelt wird. Vor kurzem legte diesbezüglich eine Deputation der Bäcker, in welcher die Bäcker aus Celje und Ptuj von Herrn Josef Kirbiš, die Bäcker aus Maribor von Herrn Ivan Horvat, aus Ljubljana von Herrn Wilhelm Bizjak, die kroatische Bäckervereinigung von Herrn Kulavina und die Bäcker von Beograd von Herrn M. Stojanović vertreten wurden, dem Ministerpräsidium eine Denkschrift vor, in welcher die Frage der Preshese u. a. folgendermaßen behandelt wird: Die Bäcker bemühen sich, die Brotpreise dem heutigen Stande im Staate anzupassen, können jedoch nicht allen Forderungen entsprechen, solange sie für einzelne Rohmaterialien außergewöhnlich hohe Preise zahlen müssen. Nach den berechneten Kosten für die Erzeugung der Hefe müssen die Bäcker heute pro Kilogramm 11 Din mehr zahlen, als in Wirklichkeit notwendig wäre. Bei einer Abnahme von 320 Waggons Hefe macht dieser Mehrbetrag pro Jahr über 35 Millionen Din aus. Die Kostenberechnung für die Erzeugung von 1000 kg Hefe sieht sich nämlich folgendermaßen an: Rohmaterial 4112 Din, andere Bedürfnisse des Unternehmens 4050 Din, Lohn für Angestellte 2100 Din, staatliche Verzehrungssteuer 4000 Din, 10% Zinsen von einem investierten Kapital von 3.000.000 Din 1095 Din, Steuern und unvorzusehene Ausgaben 1258 Din, der erlaubte Verdienst in der Höhe von 20% vom Verkaufspreis 3358 Din, zusammen 20.000 Din oder 20 Din pro kg. Nach dem jetzigen Preis erhalten die Fabriken jedoch für 1000 kg 31.000 Din. Dies bedeutet, daß sie außer den 10% Zinsen vom eingelegten Kapital und den 20% erlaubten Gewinnes noch 11 Din mehr bei jedem kg verdienen. Wie kommt das? Bis zum Jahre 1921 war die Hefeherstellung im Draubanat ein freies Gewerbe. Deshalb war die Konkurrenz groß und die Preise bewegten sich zwischen 12 und 14 Din. Seit 1921 ist aber für die Erzeugung von Hefe eine besondere Konzession erforderlich. Dadurch ist die freie Konkurrenz beträchtlich gehemmt, die Eröffnung von Hefefabriken ist an eine spezielle Bewilligung des Finanzministers nach Anhörung des Handelsministers gebunden. Mit der Abänderung des Gesetzes über die staatliche Verzehrungssteuer vom 10. April 1929 ist jegliche Ausgabe von Bewilligungen für Hefeherstellung für 6 Jahre, d. i. bis zum Jahre 1935, verboten. Damit ist die Hefeherstellung vollkommen monopolisiert für jene Fabriken, die schon vorher die Konzession hatten, und diese sind, soweit bekannt, die Bierfabrik „Union“ in Ljubljana, Toornica žeste in pjenice d. d. in Zagreb, Vladimir Arto in Zagreb, Peter Leslic in Sisač, Fišič & Söhne in Arela bei Tuzla, die Bierbrauerei in Jagodina, Boh & Co in Ljubljana und die Schokoladenfabrik Šmela in Beograd. Alle diese Fabriken errichteten schon im Jahre 1921 ein Kartell und bestimmen einvernehmlich ihre Beteiligung an der Fabrikation und am Preis der Hefe. Als die Konzessionierung

der Hefeherzeugung in Geltung trat, erhöhte das Kartell die Preise von 26 auf 28 Din pro kg. Nach Einführung der Verzehrungssteuer von 4 Din pro kg wurde der Preis auf 31 Din erhöht. Nach der vorerwähnten Ausstellung der Produktionskosten dürfte aber das kg nicht teurer als 20 Din sein. Die kartellierten Fabriken erhalten also jährlich einen Uebergewinn von 35.200.000 Din. Wenn man rechnet, daß dies schon seit dem Jahre 1923 geschieht, haben sie also bisher unberechtigt von den Bäckern bzw. Brotkonsumenten im Staate gegen 280.000.000 Din genommen. Da aber das Monopol der Hefeherzeugung bis zum Jahr 1935 eingeführt ist, müssen noch 130.000.000 Din vollkommen ungerechtfertigt in ihre Kassen wandern. Dies bedeutet, daß ihr Uebergewinn von Hefe bis zum Jahre 1935 fast eine halbe Milliarde Din betragen wird. Da auch das Heer Abnehmer von annähernd 400 kg Hefe täglich ist, zählt es den kartellierten Fabriken jährlich rund 1.500.000 Din mehr, als notwendig wäre, wenn die Produktion nicht vollkommen monopolisiert wäre. Von der Ansicht ausgehend, daß die Frage der Hefe die größte Aufmerksamkeit von Seite der übergeordneten Behörden verdient, schlagen die slowenischen Bäckerorganisationen am Schluß ihrer Denkschrift vor, daß die Preisstellung des Kartells streng geprüft, die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Verbotes der Ausgabe von Konzessionen für neue Hefefabriken annulliert und den Bäckerorganisationen die Errichtung von solchen Fabriken für ihre Mitglieder bewilligt werde, denn dies sei das einzige Mittel, die Preise der Hefe auf das tatsächlich notwendige Niveau zu bringen. Die Beograder „Politika“, welche diese Ausführungen bringt, meint, daß diese Denkschrift der slowenischen Bäcker aus Ljubljana, Celje, Maribor und Ptuj die allgemeine Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit verdient, zumal gerade jetzt die Bewegung für die Verbilligung des Brotes den ganzen Staat ergriffen hat.

Erdbeben in Nicaragua. Ein furchtbares Erdbeben hat dieser Tage die Hauptstadt der zentralamerikanischen Republik Nicaragua, Managua, vollkommen zerstört, so daß sie einen einzigen brennenden Trümmerhaufen bildet. Ueber 2000 Personen, darunter viele amerikanische Frauen und Kinder sowie Angehörige amerikanischer Geschäftsleute und Militärfunctionäre, haben ihr Leben verloren, mehrere tausend Personen sind verletzt. Im Gefangenenhause verbrannten alle 200 Strafgefangenen bei lebendigem Leibe. In der großen Markthalle wurden bei ihrem Zusammensturz 100 Frauen auf einmal getötet.

Bei Ischias erfolgt auf ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser, früh nüchtern genommen, beschwerdelos ausgiebige Darmentleerung, an die sich ein behagliches Gefühl der Erleichterung anschließen pflegt. Veraltete Fachschriften erwähnen, daß das Franz-Josef-Wasser auch gegen Kongestionen nach der Leber und dem Mastdarm, sowie bei Hämorrhoiden, Prostataleiden und Blasenkatarrh sicher und angenehm wirkt. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Speyerhandlungen erhältlich.

Celje

Verlangt die Richtigstellung der unrichtig ausgefüllten Volkszählungsbögen! Jeder deutsche Minderheitsangehörige, der die Rubrik 11 des Volkszählungsbogen mitverständig ausgefüllt hat oder eine unrichtige Eintragung zuließ, indem hier die Volkszugehörigkeit (narodnost) mit „jugoslovansta“ angegeben, die dazugehörige Rubrik 12 (materni jezik) hingegen mit „nemški“ (deutsch) ausgefüllt wurde, soll sofort die Richtigstellung der Rubrik 11 (narodnost) beim Gemeindevolkszählungsausschuß (in Celje Vorsitzender Herr Bürgermeister Dr. Gorican, Vorsitzenderstellvertreter Herr Magistratsdirektor Šubic) verlangen. Einer solchen Forderung muß stattgegeben werden, weil laut § 8 des Gesetzes über die Volkszählung die Gemeindevolkszählungsausschüsse verpflichtet sind, unrichtige oder ungenaue Daten zu korrigieren. Forderungen um Berichtigung sind beim Gemeindeamt einzubringen.

Auf die richtige Eintragung der „Nationalität“ im Volkszählungsbogen sorgsam zu achten, hierauf haben wir unsere Deutschen in

SCHUHE für das FRÜHJAHR in allen Modefarben u. neuesten Modellen in reicher Auswahl und billigen Preisen, kaufen Sie bei
ŠT. STRAŠEK, CELJE, Koraska ulica 1

Das Leben im Bild

Nr. 14

1931

Illustrierte Beilage der

Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat



Auferstehung

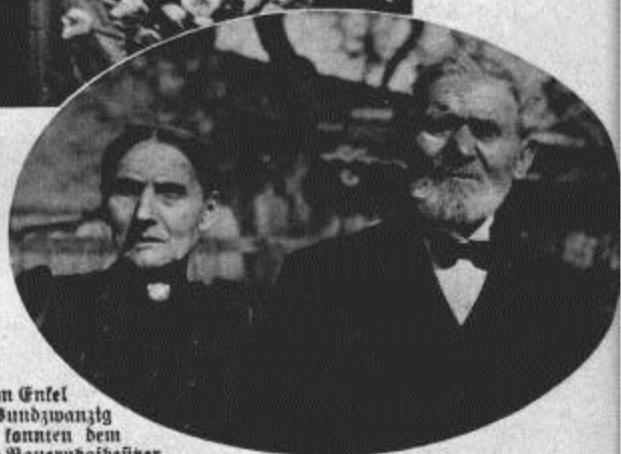
Gemälde eines Meisters C. W. Süddeutscher Maler um 1500

Oberschlesienfeiern in ganz Deutschland

Das Gedenken der 10jährigen Wiedertekehr des Abstimmungs-
tages in Oberschlesien mit seinem einmütigen Beschlusse
zum Deutschen wurde in allen deutschen Gauen festlich
begangen. — Rechts: Reichstanzler Dr. Brüning
spricht in der dichtgefüllten Hindenburgkampfbahn
zu Bentzen. — Unten: Während der Feier in der
Reichshauptstadt: Der Oberbürgermeister von Karibor,
Koschny, bei der Festrede im Herrenhaus, ihm zur Seite
Oberschlesier in ihren alten Trachten. — Photostat, S.B.D.



Bilder
vom



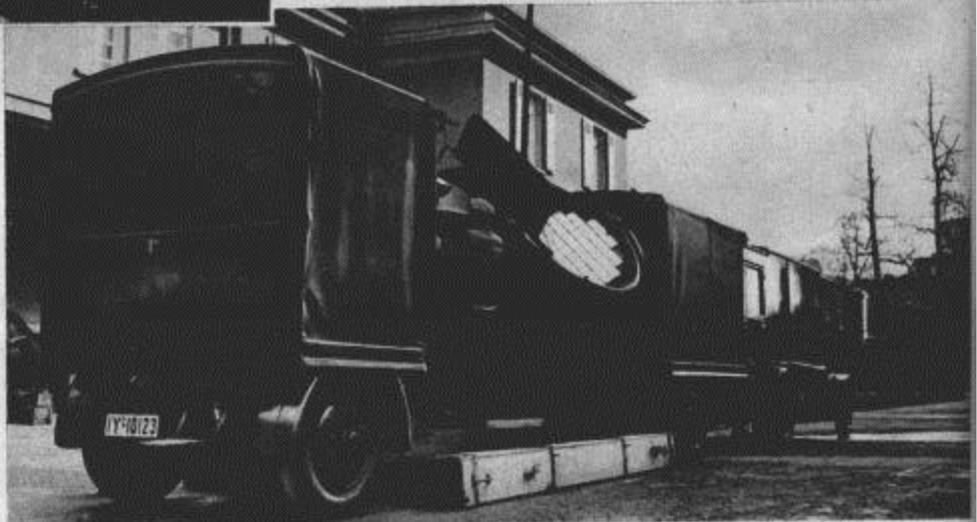
Neunzehn Enkel
und sechsundzwanzig
Urenkel konnten dem
früheren Bauernhofbesitzer
Karl Welzke und seiner
Gefraun Albertine zu ihrer diamantenen Hochzeit Glück wünschen. Die
Eheleute leben jetzt in Eggesin nahe beim Steintiner Haß



Ein neuer Kurzwellensender für Lieb-
haber in Nürnberg in Betrieb. — Der
süddeutsche Radioclub Nürnberg hat die für
Deutschland seltene Genehmigung zum Be-
trieb eines Kurzwellensenders erhalten. Unser
Bild zeigt den Amateur Bauer-Nürnberg, der
von den Ausländern als einer der besten
Funkler Deutschlands bezeichnet wird, mit seiner
kleinen Kurzwellenstation. Die an der Wand
hängenden Karten sind sogenannte QSL-
Karten, die von den Amateuren nach der
Wechselverbindung ausgetauscht werden

Technik marschiert

Himmelschrift; eine neuerdings beliebte
Reklame. Mit diesem riesigen Scheinwerfer,
der auf einem Auto montiert und 1,6 Mil-
liarden Kerzen stark ist, werden die Wolken
angeleuchtet. Ein drei Buchstaben großes Wort
dieser Reklameschrift hat dort oben eine Länge
von 750 Metern. — Bequemer lesbar und
weniger von der Witterung abhängig bleibt
immer noch die Zeitungsanzeige S.B.D.





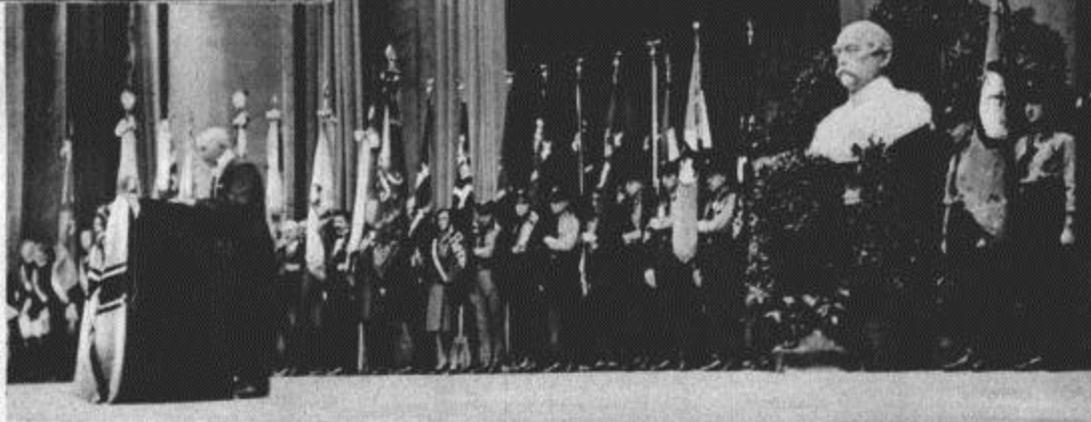
Deutsche Kunstaussstellung in Belgrad

Am 1. April wurde in Belgrad eine deutsche Ausstellung unter der Leitung des Berliner Kunsthistorikers Dr. Alfred Kubn, des Malers Erich Heckel und des Architekten Taut eröffnet. Es handelt sich um eine ähnliche Veranstaltung wie seinerzeit die Ausstellungen der deutschen Kunstgesellschaft in Warschau und Wronza bei Mailand.

Die Ausstellung selbst soll einen Überblick über die gesamte deutsche Kunst seit 1914 geben, sie will keine Strömung bevorzugen und keine Stadt besonders betonen, sondern ganz allgemein deutsches Kunstleben im Ausland zeigen. Es sind Werke von scharf umrissenen Persönlichkeiten aufgestellt, von Malern, Graphikern, Bildhauern, Architekten. Wir greifen hier aus der Fülle des Gebotenen Karl Caspar „Die heiligen drei Könige“, Flügel an einem Altar, und Barlach „Beethoven“, Bronze, heraus



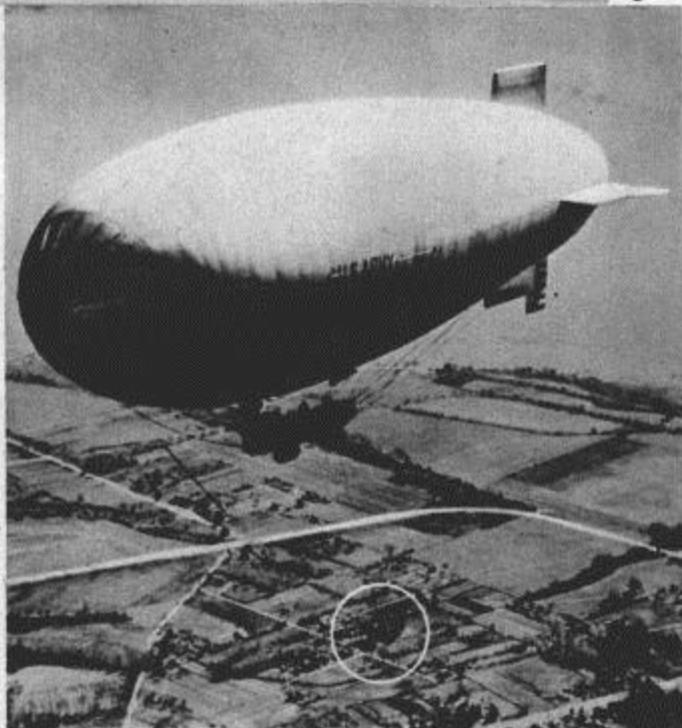
Tage



Bismarckfeier in Berlin. Der Bismarck-Ausschuß veranstaltete seine 40. Bismarckfeier, der Abordnungen zahlreicher nationaler Verbände beiwohnten K.B.D.

Fesselballon mit tiefer hängender Sondergondel (im Kreis). Diese Neuerung wurde bei der amerikanischen Armee eingeführt, um Beobachtungen zu ermöglichen, auch wenn der Ballon selbst über den Wolken steht **Sennecke**

Unten: Der Raketen-schlitten, auf den ein amerikanischer Student die bisherigen Erfahrungen mit Raketenantrieb anwandte. Er erreichte so eine Stundengeschwindigkeit von 125 Kilometern **Sennecke**



Ostdeutsche Holzkirchen



Im Gegensatz zu den Römern, die den Holzbau bevorzugt und die germanischen Vorfahren immer die höchste Ausbildung hat er in den germanischen Ländern gefunden; ja, so stark sah den Germanen die Liebe zum Holz, zur Schnitzverzierung im Blute, daß sie, zunächst einmal ihre aus der Holzbearbeitung geläufigen Schmuckformen auch auf den Stein übertrugen. — Die Freude am Holz, an der reichen Zier- und Schmuckmöglichkeit, lassen den deutschen Völker bis ins 18. Jahrhundert hinein das Holz als Baumaterial bevorzugen. Besonders in Ostdeutschland, das als hauptsächlich landwirtschaftliches Gebiet immer beharrlicher war, hat sich der Holzbau bis auf unsere Tage gehalten. Hier kam allerdings noch hinzu, daß verwendbares Gestein häufig gar nicht vorhanden war.

Links: Die älteste ostmärkische Holzkirche im Cherschnud. Diese evangelische Dorfkirche von Bauchwitz, Kreis Referitz, stammt aus dem Jahre 1550. Rechts: Im Innern der Kirche von Klastawe, ebenfalls Kreis Referitz



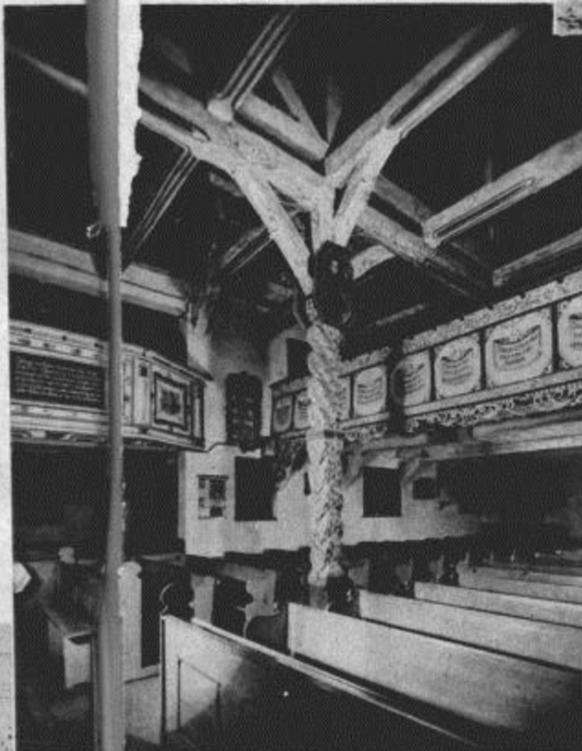
Der deutsche Rückwanderer, der Kulturland schuf, fand z. B. in Ostpreußen überhaupt nur das Holz als Baumaterial (und in den walddreichen Gebirgsgegenden heute eine stattliche Reihe von Schlössern).

16. Jahrhundert zurückgehen, den Wanderer erfreuen. Auch das Bauernhaus, besonders das wunderschöne Vorlaubenhäuser, das ja die Weiterbildung einer germanischen Grundform ist, ist bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, in Ostpreußen sogar bis auf unsere Zeit, aus Holz erbaut worden.

Ein besonders schöner Anblick ist es, wenn zur Osterzeit so ein altes Holzkirchlein geschmückt ist. Da stehen die Wacholder, mit künstlichen weißen Blümchen übersät, die von den jungen Mädchen gearbeitet wurden, an allen Eingängen des Gotteshauses und auch im Innern ist der Bau über und über mit denselben weißen Blumen geschmückt. Wie ja überhaupt im deutschen Osten so manche Sitte lebendig blieb, die im Inneren des Reiches bereits verschollen ist. S. M.

— Die Dorfkirche von Neuhöfen im Neuenkreis, wohl die schönste in der deutschen Ostmark

Der deutsche Vorlaubenhäuser (Kappe, Kreis Flatow)



Der Stärkere Gott

Während die Grenzbauern des kleinen Dorfes am Rande der Vorkarpathenebene mit ihren Leuten in der Morgendämmerung durch die Fluren gingen, Familie für Familie, um nach altem Väterbrauch die Weihpalmen unter frommen Osterliedern in die Felder zu stecken, schlich sich Janka, ein Junge aus dem benachbarten Raschubendorf in das leere Haus des Bauern Christoph Wächter, stöberte einem Wiesel gleich scharfäugig durch alle Räume, nahm zuletzt eine altväterische Taschenuhr die sein Gefallen erregte, an sich und verließ im Trab die gefährliche Gegend. Eigentlich hatte er Herzklappen bei der ganzen Unternehmung, denn der Zorn eines Herrn, wie die laschubischen Anrainer den deutschen Bauern nannten, ging bis in den Himmel. Daß er den Diebstahl doch ausführte, lag in der dunklen Vorstellung, daß in dieser 6sterlichen Zeit Gott in den Banden des Todes lag und ein kleiner Diebstahl gewiß nicht an sein Ohr gelangte, selbst dann nicht, wenn Gott wieder ins Leben zurückgekehrt war.

Weil Janka aber ein schlauer Junge war, tat er zu seiner Sicherheit ein weiteres. Sein Bruder hatte als Knecht bei den Deutschen gedient und immer erzählt, daß dort die jungen Leute in der Karwoche ihr Gesicht im Bachwasser spülten und dazu laut das Vaterunser beteten. Das behüte sie ein Jahr lang vor allem Anheil. Am sich nun ein Jahr vor Entdeckung zu

bewahren, kniete sich auch Janka an den Wiffocziebach. Während er mit nassem Gesicht sein „Otcie nas“ abbetete, schielte er mit glücklichen Augen nach der Uhr, die ihm nun wohl fast zu Recht zustand. — Indeß war die Sonne aufgegangen und Janka näherte sich der grohen, aus Holz gebauten Kirche, neben der die seines Heimatdorfes eine kleine Kapelle war. Er bewunderte sie, wie sie mit ihrem runden hohen Dach so wohlbehütet unter den Linden stand. Janka sah die Kinder der Bauern um die Kirche tanzen. Sie jubelten und mit den Fingern deuteten sie immer wieder in die Sonne, die groß über der weiten Ebene stand. Alle wollten das Osterlammlein, die aufgehende Sonne, zuerst gesehen haben. Ein kleines Mädchen mit Blumen in den Haaren ging auf Janka zu, wies in die Sonne und fragte: „Just ah's Osterlammla tanza gfaht?“ Weil



Ein schöner ostdeutscher Glockenturm an der katholischen Pfarrkirche in Rojensberg, Kreis Flatow, Grenzmark

— Die St. Annakirche zu Rojensberg in Oberschlesien



Janka nichts verstand und trotz des Bades eine leise Sorge ob seiner Tat nicht los wurde, wandte er sich schnell von dem Mädchen ab und schlüpfte durch die halboffene Tür ins gesicherte Innere der Kirche.

Weil er die Augen voll goldener Sonne hatte, sah er zuerst gar nichts. Denn die Fenster waren, obwohl draußen alles voll Auferstehung war, noch mit schwarzen, traurigen Tüchern verhängt. Auch als da und dort die Spitze einer heiligen Lanze oder das silberne Gewand eines Standbildes aufleuchtete, blieb die Kirche noch voll von einem schweren, beklemmenden Grabesdunkel. Von roten Kugeln umsäumt, leuchtete der Leib des gestorbenen Hellandes matt aus einer schwarzen Nische hervor. Janka fürchtete sich ein wenig, denn die Kerzen flackerten unheimlich, die Luft war dumpf wie in einer Gruft. Zudem bemerkte er über dem Altar etwas, das er noch nie gesehen hatte und worüber er sich sehr wunderte. In ein Dreieck war ein großes, weit offenes Auge gemalt, von dem blickende Strahlen nach allen Seiten ausgingen. Das Auge beunruhigte ihn sehr. Immer sah es ihn an, in welche Ecke der Kirche er auch gehen mochte.

Der Kirchenvater, der indes gekommen war und sich vor dem Hochaltar zu schaffen machte, entdeckte schließlich den verschüchtert in eine Ecke gedrückten Jungen. Befragt was er hier suche, deutete Janka, vor Verwirrung außerstande, auch nur einen Ton herborzubringen, fragend nach dem bedrohlichen Auge. Der Mehner ertiet, eine lange Erklärung würde nichts fruchten; so sagte er in der Sprache des Jungen bloß mit feierlichem Nachdruck: „Bóg widzi wszystko“ d. h. „Gott sieht alles“. Diese Worte fielen Janka schwer aufs Herz. Während er hörte, wie sich draußen allmählich das ganze Dorf versammelte, die Auferstehung des Herrn zu begehen, wie das Stimmengebraus immer näher zum Tor kam; während er nun auch rund um die Kirche das Trappen der Säule vernahm, auf denen die Dorfburschen mit Fahnen und bunten Bändern den Freudenumgang begleiteten, und aus der Nachbarschaft des Dorfes eine

Musik, von Schüssen unterbrochen, zu hören war, — da kam es ihm vor, als ob die gestohlene Uhr vor der ganzen Welt an seinem Hals hänge. Ihr Ticken wurde immer lauter und dröhnte wie eine Glocke; das strenge Auge Gottes blickte zuinnerst in sein schuldiges Herz.

Nun brachte der Mehner schon Kreuz, Osterkerze und das siegreiche Standbild des Auferstandenen. An die Kirchentür griffen die ersten Hände und ein Balken strahlenden Lichts fiel durch den offenen Spalt in die Dämmerung des heiligen Grabes. Da sprang Janka durch die alten Bänke vor den Altar, über dem das Gottesauge blinkte, legte die Uhr auf die oberste Stufe und vermochte dann noch, halb zwischen den Beinen der ersten Eintretenden sich durchwindend, ins Freie zu schlüpfen. Draußen lief er seinem Dorfe zu, was ihn die Beine trugen.

Und er dachte bei sich, daß der Gott der Deutschen wohl mächtiger sein mußte als sein heimlicher, der kleinere Gott der Kaschuben.

∞

Erzählung von Heinrich Mido



Blühender
Birkenzweig
Gartenschönheit



Links:
Hinein in den
Frühling!
Ebel

Frühlingsfreude



Jeder sonnt sich und freut sich am ersten Grün und am Vogelgezwitzcher Schloßauer

Märztag Von D. v. Liliencron

Wolken Schatten fliehen über Felder,
Blau umdunstet stehen ferne Wälder.

Kraniche, die hoch die Luft durchpflügen,
Kommen schreiend an in Wanderzügen.

Lerchen steigen schon in lauten Schwärmen,
Überall ein erstes Frühlingslärmchen.

Der Luftballonknecht, ein besonderer Freund der Jugend 8.



Selbst die Nebelkrähen freuen sich der leichteren Zeiten und genießen pomadig die Sonne
B. Schroeter

Vorsicht — es beißt!

Ich verschwinde aus dem Haus,
Höher will ich hies hinaus.
Schließ' mich nicht ein — ich beiße!
Weißt du nun, wie ich beiße? Pro.

Magisches-Quadrat

Die Buchstaben: a a b e e e e e e e e e e e g g h i i i i i i i l r r r r r r r r r sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Getreideart, 2. Vorbild, 3. Norm, 4. Handwerkszeug, 5. Baum. A. B.

Klein-Lieschen (zweiteilig)

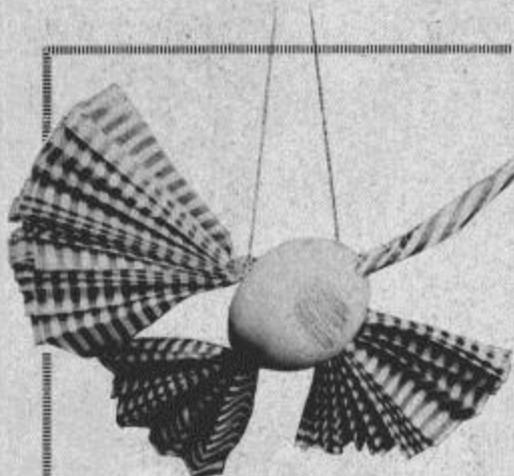
Mein Erstes ist die Großmama,
Mein Zweites ist der Herr Papa,
Mein Drittes ist noch beides nicht,
Doch Ganzes ist der kleine Wicht. C. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Zahlenrätsel: 1. Forelle, 2. Epidemie, 3. Sarabande, 4. Tornado, 5. Ganges, 6. Eleonore, 7. Monolog, 8. Advent, 9. Ufedom, 10. Edelweiß, 11. Raffael, 12. Turbine, 13. Infanterie, 14. Karaffe, 15. Diarium, 16. Epifode, 17. Revolte, 18. Ersart, 19. Rigoletto, 20. Distus, 21. Everest, 22. Nairon: „Fest gemauert in der Erden“.

Handgreiflich: Maulschelle.
Magisches Kreuz: 1. Abajodie, 2. Anfonang, 3. Baronesse. — Magisches Quadrat: 1. Karat, 2. Krofa, 3. Modin, 4. Mien, 5. Tanne.





Ostervogel aus der Memeler Gegend.
Aus einem von Kindern oder jungen Mädchen ausgeblasenen Ei wird mit viel Papier und Kunstfertigkeit ein Vogel hergestellt, der um die Osterzeit im Zimmer aufgehängt wird. Im ganzen deutschen Osten bis weit ins Baltikum findet man diese Sitte



Eine Prozession russischer Bauern zieht zum heiligen Lande. Um die Osterzeit wandern viele Christen nach Palästina, um dort an den heiligen Stätten das Osterfest zu erleben R.



← **Nutentanz**, eine im ganzen norddeutschen Gebiet verbreitete Osterlitie Israel

Osterbräuche



Den Osterhasen, der den Kindern Eier versteckt, kennt man in ganz Deutschland Maurittus



← **Antreten der Engadiner Jugend zum Frühlingsmarsch.** Mit großen Blöden und sonstigen Hörninstrumenten versammelt sich die Jugend, um den Winter durch den Döllentälarm zu verabschieden und den Frühling einzuläuten Seiwede

unserer vorigen Sonntagsnummer besonders aufmerksam gemacht. Es ist unverständlich, wie sich diejenigen, die trotzdem die betreffende Rubrik unrichtig ausfüllten, das Wort „narodnost“ ins Deutsche übersetzten, nachdem sie die Rubrik „drzavljanstvo“ (Staatsbürgerschaft) ja bereits beantwortet hatten. Daß „narodnost“ nur Nationalität d. h. Volkszugehörigkeit heißen kann, mußte denn doch schon jedem Deutschen bekannt sein, auch wenn er kein Wort Slowenisch sprechen kann. Die Ableitungen aus diesem Wort (Narodnjak, Narodni dom, Slovenski narod u. s. w.) hat gewiß jeder schon tausendmal gehört, ohne im geringsten zu glauben, daß ihre Wurzel anders als mit „Nationalität, national, Volk“ übersetzt werden könnte. Man hätte doch annehmen müssen, daß die Leute in einer so überaus wichtigen Angelegenheit auch selbst etwas zu denken imstande wären!

Wilhelm Altsch in Celje! Dank einem glücklichen Zufall ist es gelungen, den berühmten Wiener Schauspieler und Vortragsmeister Wilhelm Altsch für einen Abend am 11. April um 1/2, 9 Uhr abends im Kinosaale des Hotels Skoberne zu gewinnen. Altsch ist heute ein Name erster Größe am Wiener Kunstbühnen und hat in den letzten Jahren unvergeßliche Gestalten geschaffen, wie Anton Brückner im Stücke „Der Russtent Gottes“ oder den Kaiser Josef II. im Singspiel „Das Kaiserliebchen“. Für unsere Stadt ist das Auftreten dieses großen Künstlers zweifellos ein ganz besonderes Ereignis. Wilhelm Altsch wird ernste und heitere Dichtungen vortragen. Außerdem wird die Pianistin Hilde Schall, die Richterin des Wiener Generalmusikdirektors Franz Schalk, ein gewähltes Klavierprogramm spielen und zwar: Robert Schumann: Op. 9 Carneval, Johannes Brahms: 2. Intermezzo, Rhapsodie S. Dur, Franz Liszt: Petrarca-Sonette, Fred. Chopin: Polonaise As-Dur. Wir dürfen somit einem selten genussreichen Abend entgegensehen. Der Kartenvorverkauf beginnt Dienstag, den 7. April, in der Buchhandlung der Frau Flora Lager-Neckermann. Die Preise sind diesmal ganz besonders niedrig.

Die Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung in Celje kommen gerne dem Wunsch der Bevölkerung nach, das neu geschaffene Feuerwehrdepot mit seinen groß angelegten Räumlichkeiten und der ihm angeschlossenen Rettungsabteilung am Ostermontag und Osterdienstag von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags zur freien und kostenlosen Besichtigung zur Verfügung zu stellen. Der Eingang ist im Magistratshof rechts und werden Gruppen unter Führung der Mitglieder durch das Depot geführt. Während der 49-tägigen Aktivität der Rettungsabteilung sind 42 Fälle zu verzeichnen, was den Beweis gibt, welche eminente Notwendigkeit die Schaffung dieser Institution war. Gleichzeitig erlaubt sich die Freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje anlässlich der Feiertage ihren Gönnern und Freunden die besten Osterwünsche zu entbieten!

Evangelische Gemeinde. Der Festgottesdienst am Ostermontag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags statt, anschließend Feier des hl. Abendmahles.

Anton Heger †. Am Karfreitag früh starb nach längerem Leiden in Store Herr Anton Heger, Wertsbeamter I. R., im ehrwürdigen Alter von 90 Jahren. Ein Deutschmährer von Geburt, diente er seit mehr als einem halben Jahrhundert in vorbildlicher Treue dem gleichen Unternehmen, nämlich dem Eisenwerk in Store. Wer diesen wahrhaft warmherzigen alten Herrn mit dem schönen Patriarchenbart zu kennen die Freude hatte, wird mit Wehmut die Kunde von seinem Hinscheiden vernehmen. Noch im vorigen Jahre feierte der mehrfach ausgezeichnete Veteran aus den Kriegen von 1864 und 1866 seine diamantene Hochzeit mit seiner ihm im vorigen Sommer im Tode vorausge-



gangenen Gattin. Er war allgemein beliebt, ein Mann von echter deutscher Gesinnung und ein guter evangelischer Christ. Die Beerdigung findet von Store aus am Ostermontag um 4 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in Teharje statt. Ehre seinem Andenken!

Am Leichenbegängnis des verstorbenen Bäckermeisters Herrn Josef Achleitner am vergangenen Montag nahm auch die hiesige Bäckergenossenschaft mit ihrer Vorsteherung und sämtlichen Gehilfen und Lehrlingen teil. Außer einem herrlichen Kranz der Genossenschaft der Bäcker zeigte auch ein separater Kranz der Bäckermeister die tiefe Verehrung an, die der heimgegangene Meister in den Reihen seiner Berufsgenossen befehlen hatte. Satten doch viele Meister und Gehilfen, die ihm auf seinem letzten Gange das Ehrengelichte gaben, in der ausgezeichneten Schule Achleitner ihr Handwerk gelernt! Der schöne Kranz, der von einem Gehilfen getragen wurde, während die Schleifen zwei Lehrlinge hielten, hatte die Inschrift: „Letzte Grüße in tiefster Verehrung ihrem Kameraden — die Bäckermeister“. Im Trauerzuge der Gehilfen sahen wir auch zwei Gehilfinnen, die Töchter des Bäckermeisters Herrn Josef Kirbisch. Selten ist ein Meister von uns gegangen, der in so uneingeschränktem Maße die Hochachtung und Zuneigung aller seiner Berufskollegen befehlen hat wie Herr Josef Achleitner!

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus in Celje starb am 26. I. Mi Herr Hermann Toplak, Diener des Spar- und Vorschuhvereines, nach langem schweren Leiden im Alter von 40 Jahren. Der Verstorbene war ein treuer, gewissenhafter Mann, den alle in freundlicher Erinnerung behalten werden.

— Im Allg. Krankenhaus ist am Mittwoch Herr Georg Bukmanic, Schriftsetzer in der Druckerei Rode & Martinic, im Alter von 37 Jahren gestorben. — Am 31. März starb im Allg. Krankenhaus die 70-jährige Elisabeth Brhovnik aus Dplotnica. — Am Donnerstag starb in Gaberje Nr. 129 Herr Julius Begi, Mitarbeiter der Manufakturwarenfirma Begi & Becv in Celje, im jugendlichen Alter von 21 Jahren an Lungenentzündung.

Kranzablöse. Anstelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Josef Achleitner spendete Herr Dentist G. E. Hoppe dankenswerter Weise 50 Din für die Evangelische Gemeinde.

Invalidentombola. Der Ortsauschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden wird am 3. Mai

(im Falle schlechten Wetters aber am 10. oder 14. Mai) seine VII. große öffentliche Tombola veranstalten. Auch diese Tombola wird an zahlreichen, sehr schönen und wertvollen Besten nicht hinter den früheren zurückstehen, wegen welchen gerade die Tombolaveranstaltungen der Invaliden von Celje unter der Bevölkerung so sehr beliebt sind. Alle hiesigen Vereine werden ersucht, diesen Tag für die armen Opfer des Krieges freizulassen, die gerade aus den Einkünften der Tombola in ausgiebigem Maße unterstützt werden.

Polizeinachrichten. Am Mittwoch wurde aus dem Flur des alten Kreisgerichts dem Privatbeamten S. ein Rad gestohlen. Die Täter, zwei junge Handwerkslehrlinge, wurden ausgeforscht und nach einer strengen Verwarnung ihrem Lehrmeister überantwortet.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 4. April der II. Zug, Kommandant: Josef Pristouschek.

Maribor

Kinderaufführung des S. A. Rapid. Am Sonntag, dem 29. März 1931, hatten die Kleinen Rapids ihren großen Tag. Nach verhältnismäßig kurzer Vorbereitung traten die Jüngsten Rapids — es war niemand darunter, der das 10. Lebensjahr bereits erreicht hätte — vor die breite Öffentlichkeit. Der Saal der „Zadrzna gospodarska banka“ war gesteckt voll, alles drängte sich heran, um die Künste der kleinen Schauspielerinnen und Schauspieler zu sehen, und man kann es gleich vorweg sagen, wohl niemand hat den Saal nach der Aufführung verlassen, der durch die gebotenen entzückenden Leistungen der Kinder nicht überrascht und erfreut gewesen wäre. Den Abend leitete die kleine Berta Morocutti ein mit einer überaus herzigen Begrüßung und führte das Publikum hinüber in das Traumreich der Kinderzeit, wo der Stuhl zum Häuschen ward, und in diesem Milieu war der Abend gedacht. Es folgte eine niedliche Posse „Tante Sabina“ mit dem kleinen Gerhard Baron, Angela Falconetti, Thalmann Helga, Dernač Elga und Neger Hugo. Die Posse wurde flott und fehlerlos gespielt. Es wäre wohl unmöglich, Einzelleistungen herauszuheben, da ja jedes Kind sein Bestes geboten hat. Im bunten Teile erfreuten uns der kleine Karl Gränitz, Friedau Inge, Böhm Elfi, Brandstetter Erika, Stiberc Hansi

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Silber- und Chinasilber-Geräte, Bestecke und Dosen

Standuhrwerke Optik

Anton

Lečnik

Celje, Glavni trg



und Dernjač Elga mit Deklamationen, Gesangsvorträgen, Tänzen; die Mitglieder dieses kleinen Kabarets boten faktisch ausgezeichnete Leistungen. Nun reichte sich ein Schwänklein, „Die Wette“, in den Reigen der Vorträge. In diesem Stücke erwiesen sich die Kleinen Gränitz Karl, Kungaldier Inge, Blanke Ernst, Morocutti Berta und Blanke Otto als ganz hervorragend talentierte Künstler. Nach der Pause folgte das Märchenpiel „Fee Violetta“ mit einer Unmenge von Feen, Zwergen, einem Prinzen, zwei armen Kindern, einer Hofdame, einer kleinen Prinzessin und der Feen-Königin. Hier wirkten mit: Felber Ilse, Morocutti Berta, Herman Lilly, Falconetti Angela, Neger Lore, Thalman Helga, Gutmayer Hilde, Kungaldier Inge, Brandstetter Erila, Dernjač Elga, Wallner Traude, Blanke Otto, Neger Otto, Gränitz Karl, Blanke Ernst, Neger Kurt, Baron Hellmuth, Morocutti Anton, Primer Wolfgang, Thalman Gerhard und Schmieder Grete. Alle kleinen Spieler leisteten ihr Bestes, besonderen Beifall löste der herzige Kinderreigen aus. Als Conferencier wirkte die kleine Erila Brandstetter. Die Aufführung wäre bestimmt nicht möglich gewesen, wenn nicht Frau Kapellmeister Berta Siege die Leitung und Vorbereitung in die Hand genommen hätte. Ihr Verdienst ist es, daß das Publikum und vor allem die mitwirkenden Kinder selbst ihre helle Freude an dem gelungenen Abende hatten. Zu erwähnen wäre noch, daß Herr Pepo Winterhalter die Pausen mit ausgezeichnetem Klavierspiel ausfüllte. Es war eine gute Idee Rapids, mit den Kleinsten der Kleinen vor die Öffentlichkeit zu kommen, und hoffentlich wird auch im nächsten Jahre Rapid Gelegenheit geben, die schauspielerischen Talente unserer Jüngsten bewundern zu können.

Das Meisterschaftsderby unseres Sportklubs „Rapid“ gegen S.A. Maribor.

Diesem interessantesten Wettspiele der Frühjahrsaison sah man diesmal nicht mit diesem Interesse entgegen, wie es hier sonst üblich ist, weil nach dem ungünstigen Abschneiden im Herbst vergangenen Jahres mit einem sicheren Siege des S.A. „Maribor“ gerechnet wurde. Wie dies so oft im Fußball der Fall zu sein pflegt, blieb denn auch diesmal die Sensation nicht aus. Zur größten Ueberraschung der weitesten Kreise errang „Rapid“ einen verdienten 1:0 Sieg. Die ganze Mannschaft kämpfte mit großer Aufopferung und Verständnis. Kein Mannschaftsteil wollte dem andern nachstehen. Das wadere Verteidigungstrio, das schon so oft große Niederlagen verhindert hatte, fand seine Brachleistung durch die erfolgreiche Deckung unterstützt, und so wurde denn auch der Angriff ständig mit Bällen versorgt. Der Sturm konnte diesmal den Ball halten, erfreute die Zuschauer durch ein schönes Kombinationspiel und gab auch zahlreiche Schüsse auf das Tor ab. Der Angriff wurde durch Hofstätter ausgezeichnet geführt, der die Bälle gut verteilte. Wenn dieses System Schule macht, so könnte Rapid wie einst wieder die interessanteste und zugkräftigste Mannschaft unserer Stadt werden. Die Mannschaft in der Aufstellung: Hermann, Barlovic, Glac, Golinar, Brödl, Seiffert, Hoffer, Gardinka, Hofstätter, Schreiner und Schmidt, gab in ihrer Gesamtheit ihr Bestes und daher gab es auch keinen schwachen Punkt. Im Vorspiel siegten die „Rapid-Reserven“ über die Reserven „Maribors“ nach schönem Spiel 3:0. Anerkennung verdient das korrekte sportliche Verhalten des Publikums und die objektive Kritik der Tagespresse. Dieser Umstand kann dem sportlichen Interesse nur nützlich sein.

Weidmannsheil. Herrn Desfabrikanten Krainz aus Fram gelang es dieser Tage im Gebiete des Boč einen feisten Keiler zu erlegen. Es ist dies bereits der dritte Fall, wo im Laufe des heurigen Winters bei uns Schwarzwild erlegt wurde. Zwei Wildschweine wurden am Boč, eines sogar, wie wir bereits berichtet hatten, in der nächsten Umgebung von Maribor erlegt. Da wir keine so ausgedehnten Wälder haben, wo das Schwarzwild wenigstens zum Teil Futter finden kann, so werden unsere Bauern, sofern es unseren Hubertusjüngern nicht gelingen sollte, die zu uns heraus gewechselten Wildschweine abzuschließen, bald die Unannehmlichkeiten, die die Nähe von Schwarzwild mit sich bringt, zu spüren bekommen. Der Kopf des Keilers kann beim Präparateur Zieringer in Maribor besichtigt werden.

Bau des Güterbahnhofes in Hoče bei Maribor. Dieser Tage gelangte die Entscheidung des zuständigen Ministeriums in die Hände des vorbereitenden Ausschusses, der sich die Erbauung eines den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechen-

den Güterbahnhofes in Hoče zum Ziel gesetzt hatte, daß die Baupläne genehmigt seien. Nun steht dem seit langem gehegten Wunsche nichts mehr im Wege. Wie man hört, sollen die diesbezüglichen Arbeiten bereits demnächst begonnen werden, damit die ganze Anlage noch möglichst im heurigen Herbst fertiggestellt sein kann. Von der Tatsache, daß nun Hoče einen großen Güterbahnhof erhält, werden in erster Linie die dortigen Geschäftsleute profitieren, da nun die Gemeinde Hoče einen ungleich größeren Verkehr aufzuweisen haben wird, als dies bis heute der Fall war. Aber auch alle in der näheren Umgebung des Ortes gelegenen Dörfer werden diese Tatsache wärmstens begrüßen.

Bau einer Eisenbahnerkolonie. Anschließend an die von der Stadtgemeinde vor einigen Jahren an der Peripherie der Magdalenenvorstadt in der Betnavska und Magdalenska ulica erbauten Einfamilienhäuser will nun die Staatsbahnerverwaltung an die Errichtung von 34 in verschiedenen Typen gehaltenen Einfamilienhäusern schreiten. Die Baupreise sollen sich dem Vernehmen nach von 90.000 bis ungefähr 160.000 Din bewegen. Die Arbeiterwohnungen sollen aus Küche, einem Zimmer und einem geräumigeren Kabinett bestehen, die Beamtenwohnungen jedoch etwas größer gehalten sein. Die Bauarbeiten sollen um den 1. April herum bereits ausgeführt werden.

Neubauten für den Grenzbahnhof in Maribor? Wie man hört, soll mit dem Bau eines neuen Postzollamtes am Gelände des Hauptbahnhofes noch in diesem Jahre begonnen werden. Desgleichen ist die Stadtgemeinde in Maribor mit dem Militärärar zwecks Ueberlassung der ehemaligen Lagerhäuser in Verhandlungen getreten. In diesen langgestreckten Baracken ist zur Zeit das Hauptzollamt untergebracht. Nun will man dort an ihrer Stelle ein großes, den heutigen Bedürfnissen Rechnung tragendes Hauptzollamt errichten. Der Stadtmagistrat hat, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen, der Militärverwaltung zum Tausch die Kasernen angeboten, die Eigentum der Gemeinde sind. Sämtliche Kasernen der Stadt würden auf diese Art in den Besitz der Militärverwaltung übergehen, wogegen diese die Baracken, in welchen heute das Zollamt untergebracht ist, und die vom Militär unbenützte Draufkaserne an die Stadtgemeinde Maribor abtreten müßte. Darüber hinaus verlangt die Gemeinde noch eine gewisse Summe, die in 25 Jahresraten getilgt werden könnte. Hoffentlich sind die projektierten Neubauten am Hauptbahnhofe der Auftakt dazu, daß wir endlich einmal den Grenzbahnhof bekommen. Die gesamte Geschäftswelt, insbesondere aber unser am Hungertuche nagendes Gastgewerbe, würde dies als eine Erlösung von der fürchterlichen Krise, in der wir uns befinden, auf das allerwärmste begrüßen.

Eine Weinausstellung, verbunden mit einem Weinmarkt, für den Bereich des ganzen Banates findet in Maribor vom 10. bis zum 12. Mai 1931 statt. Der Weinbauverein trifft bereits jetzt die erforderlichen Vorkehrungen. Jeder, der sich an der Ausstellung beteiligen will, muß einen Anmeldebogen ausfüllen. Diesbezügliche Formulare sind an die Mitglieder dieses Vereines bereits versendet worden. Nichtmitglieder können Anmeldeformulare von Weinbauverein anfordern.

Die feierliche Einweihung der neuen Draubrücke bei Dupel, die schon vor Monaten dem Verkehr übergeben wurde, wird zugleich mit einem großen Volksfest am 17. Mai stattfinden.

Verfuchte Milchpreisregulierung zu den Ofterfeiertagen. Vor wenigen Tagen ließ der Stadtmagistrat verlautbaren, daß er es nicht gestatten werde, daß die täglich unseren Markt besuchenden Milchbauern ihrer alten Gewohnheit gemäß, die Konjunktur vor den Feiertagen ausnützend, die Milchpreise hinauf schraubten. Zuwiderhandelnden wurden empfindliche Strafen angedroht. Die Wirkung war eine überraschende. Von dem Tage an wurde nämlich die Milch auf unserem Markte täglich rarer, bis endlich in den letzten Tagen die Milchbauern am Markte fast so rar wurden wie die Rosinen im Komißbrot. Die Bauern haben diesmal keinen Spaß verstanden und haben, wie man hier im Jargon zu sagen pflegt, die Städte einfach „hängen“ lassen. Für die meisten der Milchbauern bedeutet der Zuschlag, den sie sich zu Zeiten größerer Nachfrage, d. i. vor den größeren Feiertagen, auf die sonst üblichen Preise erlauben, eben eine außerordentliche Einnahme, mit der sie schon im voraus gerechnet haben. Es ist daher nur zu verständlich, daß sie, über dieses unerwartete Höherhängen ihres nicht gerade beneidenswert gefüllten Brockkorbes verärgert, den Markt unserer Stadt ein-

sach boykottierten. Diese unseren Milchbauern so unangenehme Verfügung wird jedoch sicherlich dadurch ausgelöst worden sein, weil es, wie man hört, manche von ihnen bei solchen Gelegenheiten wirklich etwas zu arg getrieben haben.

Anfälle und Unglücksfälle. Die 40-jährige Antonie Božič rastete in ihrer in der Gesta-na-Brezje gelegenen Wohnung von der Arbeit ein wenig aus und schlief vor Ermüdung ein. Durch die dem Holzkohlenbügeleisen entstömenden Gase wurde sie bewußtlos. Sie war während des Bügelns eingeschlafen. Nachbarn fanden sie noch rechtzeitig genug und veranlaßten ihre Ueberführung durch die Rettungsabteilung ins Allgemeine Krankenhaus. Dem 60-jährigen Holzfäller Bartholdmäus Lement zerschmetterte beim Holzfällen ein stürzender Baum den linken Fuß, während der 75-jährige Dachdecker Leopold Kostar in Mäsovoje in Ausübung seines Berufes von einem Dache sieben Meter tief stürzte und sich dabei einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels sowie innere Verletzungen zuzog. Beide wurden in unser Krankenhaus überführt.

Kurpfuserei. Blättermeldungen zufolge war in einem Orte des Nebermurgbietes die 28-jährige Besitzerstochter Veronika Kerezer mit einem um einige Jahre jüngeren jungen Manne „unter Palmen gewandelt“. Es kam, wie es halt kommen mußte, das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Ein gewisser Rauber in Gornja Lendava stand anscheinend im Rufe, bei derlei Anlässen immer Rat zu wissen, denn ihr Freund wandte sich vertrauensvoll an ihn und dieser gab ihm auch wirklich ein Päckchen mit gelblichem Inhalt, zum „inneren Gebrauch“. Die unglückselige Veronika nahm das Pulver wirklich ein und starb schon am nächsten Tage unter fürchterlichen Krämpfen und Schmerzen. Die vorgenommene gerichtliche Obduktion der Leiche konstatierte als Todesursache Vergiftung. Da dort an der Grenze Arsenik hereingeschmuggelt wird, ist anzunehmen, daß Rauber wahrscheinlich irrtümlicherweise gerade ein solches Päckchen erwirbt haben wird, als er dem armen Burschen die „Arznei“ für seine Geliebte einhändigte. Da gegen den erwähnten „Herrn Doktor“ eine strenge Untersuchung im Zuge ist, wird sich ja bald herausstellen, ob Rauber der Ueberzeugung war, mit Arsenik den Storch verschrecken zu können.

Wieder Einbrecher am Werke. In der ersten Hälfte dieser Woche haben wir gleich zwei Einbrüche und einen Einbruchversuch zu verzeichnen. In den der Frau Johanna Kovac in der Jezdarska ulica gehörenden Verkaufsladen verjuchten Langfinger nächtlicherweise gewaltiam einzudringen, wurden jedoch von dem gerade daherpatrouillierenden Schuttmann verschreckt. Zwei Nächte später erbrachen einige dieser dunklen Gesellen die in der Pohorska cesta gelegene Fleischbank des Herrn Trofenil. Ungefähr 100 kg getrocknetes Schweinefleisch und einiges Kleingeld fiel ihnen da zur Beute. — In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch drang so ein Individuum in die Volksschule in der Ruska cesta ein und öffnete mittels Nachschlüssels die Direktionskanzlei. Anscheinend suchte er Geld und da er keines fand, warf er in der Kanzlei alles drunter und drüber. Jedenfalls konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob und was der beutehungrige Mann wohl mitgehen ließ.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 5. bis einschließlich 11. April, ist der II. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Armin Tutta. Bereitschaft in Reserve: III. Zug.

Freiwillige Rettungsabteilung Maribor, Fernsprecher 2336. Unsere Rettungsstation hat vom Beginn des Jahres bis einschließlich ersten April in 515 Fällen intervenieren müssen. Wie man sieht, schwankt die Durchschnittszahl in den ersten drei Monaten des Jahres zwischen vier und fünf Fällen pro Tag.

Apothekennachdienst. Den Apothekennachdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 5. bis einschließlich 11. April, versieht die „St. Anton Apotheke“ Mr. Albanese in der Frankopanova ulica.

Studienreise unserer Gastwirte. Unseren Hotelieren und Gastwirten ist es mit dem Fremdenverkehr wirklich ernst. Sie geben sich Mühe, trotz der schwierigen Verhältnisse und des an manchen Stellen mangelnden Interesses dem Fremdenverkehr nicht nur gerecht zu werden, sondern diesen auch weiter noch zu heben. Die en Zweck verfolgt ja auch die 8-tägige Studienreise, die der Verband der Gastwirtegenossenschaften nach Tirol, Vorarl-

berg und in die Schweiz organisiert hat. Bei dieser Gelegenheit sollen die dortigen muster-gültigen Gasthöfe, Hotels und anderen Fremdenverkehrseinrichtungen beschäftigt werden. Die gemeinsame Abreise erfolgt am 2. Mai um 8 Uhr 44 Minuten von Ljubljana für die Teilnehmer aus dem ehemaligen Land Krain und um 5 Uhr 40 Minuten von Maribor für die aus der ehemaligen Untersteiermark. In Villach treffen sich dann beide Gruppen, um zusammen die Reise fortzusetzen. Außer Innsbruck und mehreren anderen Orten wird auch Bregenz berührt, wo ein Begrüßungsabend stattfinden wird, da dort gerade eine Tagung des Oesterreichischen Bundesverbandes der Gastwirtegenossenschaften stattfindet. Besonders erwähnenswert ist, daß eine Rundfahrt um den Bodensee geplant ist, wobei auch in Friedrichshafen gelandet wird, um die Zeppelinwerke zu besichtigen. Falls sich 40 Teilnehmer hierzu melden sollten, wird „Graf Zeppelin“ zu einer ganztägigen Rundfahrt starten. Die Möglichkeit wird sicherlich für manchen einen besonderen Anreiz zur Mitfahrt geben. Pro Person wird hierfür ein Fahrpreis von 212 RM eingehoben. Die Gesamtkosten für die ganze Reise betragen ab Ljubljana 1760 Din, ab Maribor 1658 Din. In diesen Betrag sind alle Auslagen wie Eisenbahnfahrt III. Klasse, Automobil, Uebernachtungen und Verpflegung, Trintgelder, eventuelle Eintrittsgelder u. v. m. mit eingerechnet. Anmeldungen sind bis spätestens 15. April an die Verbandskanzlei in Maribor, Betrinjska ulica 11, Fernsprecher 2467, einzusenden. Nähere Auskünfte werden ebenfalls dort erteilt. Gelegentlich der Anmeldung ist der halbe Preis sofort zu erlegen, die restliche Hälfte ist aber bis längstens 15. April einzuzahlen. Jugoslawische Visas hat jeder selbst zu besorgen, während die Sichtvermerke von Oesterreich, Deutschland und der Schweiz der Genossenschaftsverband der Gastwirte besorgen wird.

Slovenska Bistrica

Ein grauenhaftes ländliches Drama spielte sich kürzlich in der Gemeinde Pečé ab. Der Besitzer Jakob Malat, ein durch seine Gewalttätigkeit und Trunksucht übel beleumundeter Mann, kehrte dieser Tage abends wieder in stark angeheitertem Zustande heim, wo er sogleich wüßt zu randalieren und seine Familienangehörigen zu verprügeln begann. Auf verzweifelte Hilferufe eilte der zufällig des Weges kommende und gleichfalls nicht ganz nüchterne Nachbar Franz Drozg herbei, der die arg mißhandelte Ehefrau des Malat in Schutz nahm und diesen mit dem bekannten Ruf herausforderte. Dieser bedurfte keiner Wiederholung, denn schon befanden sich die beiden Männer in einer furchtbaren Balgerei, die immer bedrohlichere Formen anzunehmen begann. Plötzlich zogen die beiden ihre Messer und spielten um Leben und Tod. Vor den Augen seiner Familie stieß Malat seinem Gegner das Messer ins Herz, in demselben Augenblick hatte aber er selbst einen Stich in den Hals erhalten. Malat stürzte auf der Stelle tot zusammen, während sich Drozg noch eine Strecke fortgeschleppte und dann gleichfalls entseelt zusammenbrach.

Einige wenige sonnige Tage haben genügt, die säuherweichende Kotplage des Herbstes und Winters wieder in eine lungenvergiftende Staubplage zu verwandeln. Vorläufig ist jedoch der Wettergott noch einsichtsvoll genug, ab und zu die Arbeit eines Sprengwagens zu verrichten, ohne durch allzu reichliches Raß das gegenteilige, ebenso unangenehme Extrem heraufzubeschwören. Wie lange wird wohl noch der längst gefaßte Beschluß des Gemeinderates, einen Sprengwagen anzukaufen, auf seine Durchführung warten lassen? fragt sich der biedere Bürgersmann.

Marenberg

Ein blutiges Merkmal der Wirtschaftskrise. Der Holzhändler Herr Franz Lorenzi aus Sv. Primož ob Buzenica, welcher in Perlez im Banat ein Holzlager hatte, wurde am Samstag früh von einem dortigen Kaufmann namens Georg Zebelman mit Revolverschüssen niedergeschossen. Zebelman, von dem Lorenzi in letzter Zeit die Vertretung einer Firma übernommen hatte, war in das Holzmagazin des letzteren gekommen und hatte die Begleichung einer Rechnung verlangt. Dabei war zwischen den beiden Männern ein Streit entbrannt. Zebelman ging zornig fort, kam aber nach einiger Zeit wieder zurück und verübte seine blutige Tat. Der verstorbene Holzhändler Herr Lorenzi war erst seit 8 Monaten verheiratet. Zebelman wurde verhaftet.

HUMANIK

FRÜHLINGSANGEBOT



DAMEN-MODE-SCHUHE

D. 195.-

CELJE, Aleksandrova ulica Nr. 1

KINDER-SPANGENSCHUHE LACK-OD. BRAUN AB D. 75.-
HERREN-HALBSCHUHE SCHWARZ OD. BRAUN AB D. 165.-
BEIDEN UND FLORSTRÜMPFE IN ALLEN MODEFARBEN

Wirtschaft u. Verkehr

Der Rechnungsvoranschlag des Draubanats, der in den „Sluzbene Novine“ vom 1. April veröffentlicht wurde, beträgt 116,352.699 Din, und zwar Ausgaben: Banalverwaltung, Zentralamt 12,421.909 Din; Landwirtschaftliche Abteilung 15,692.421 Din; Unterrichtsabteilung 6,792.315 Din; Technische Abteilung 35,443.533 Din; Sozialpolitik und Volksgesundheit 27,271.649 Din; Handel, Gewerbe und Industrie 3,208.782 Din; Agraroperationen 722.000 Din; Banalschulden 8,000.000; verschiedene Ausgaben 6,750.000; Einnahmen: Staatliche Dotationen 11,933.747 Din; Ueberschuß der Einnahmen aus den Banalunternehmungen und Anstalten 48.952 Din; Steuern, Taxen und Umlagen 95,170.000 Din. Die im vorigen Jahre eingehobenen Steuern bleiben auch heuer in Geltung; neu hinzugekommen sind folgende Steuern: Taxe für Chauffeurlegitimationen, Verzehrungssteuer auf Pneumatiks, Verzehrungssteuer auf alkoholfreie künstliche Getränke, Beitrag der Autobusunternehmungen für die übermäßige Benützung der Straßen und der Kuluf. — Für jede öffentliche Lanzunterhaltung wird als Vergütungssteuer in Städten wie bisher 300, in Märkten 200 (bisher 180), in allen übrigen Orten 100 (bisher 80) Din gezahlt werden. — Die Banalverzehrungssteuer auf elektrischen Strom wird von 2 auf 3% erhöht. Im neuen Finanzjahr wird die Taxe für den Arbeitsstrom in der Höhe von 2,25% angelegt (bisher 1%), also mehr als verdoppelt. — Die Verzehrungssteuer auf künstliche alkoholfreie Getränke beträgt 10 Para pro Deziliter. Die natürlichen Mineralwässer und alkoholfreie Getränke ohne Zugabe von Chemikalien sind von dieser Steuer frei. — Die Steuer für Motorräder wird auf 20 Din pro 10 kg des reinen Gewichts erhöht (bisher 10 Din); Automobile zahlen 25 Din pro 50 kg; Lastenautomobile 15 Din pro 50 kg. Die Verzehrungssteuer auf Pneumatiks und Vollgummireifen beträgt 25 Din pro kg. Die Taxe für Chauffeurlegitimationen beträgt für Automobilisten 100 Din, für Motorräder 50 Din. Wie man sieht, sind im neuen Banalbudget besonders die Eigentümer von Motorfahrzeugen stark belastet worden.

Die jugoslawische Weinausfuhr. Die jugoslawische Weinausfuhr ist im verflossenen Jahre außerordentlich gestiegen. Es wurden ausgeführt 1928: 590, im Jahre 1929: 522 und im Jahre 1930: 1240 Waggons Weine; nicht in demselben Maße ist der Wert des exportierten Weines gestiegen. Er betrug 1928: 31.6 Millionen Din (5.35 der Liter), 1929: 24.7 Millionen Din (4.73 Din der Liter) und 1930: 48.4 Millionen Din (3.9 Din der Liter).

Die Zolleinnahmen der Zollämter im vergangenen Kalenderjahr zeigen u. a. folgende Zahlen: Zagreb 357.5 Millionen Din, Beograd 311.8 Millionen Din, Ljubljana 151.2 Millionen Dinar, Maribor 115.7 Millionen Din, Jesenice 25.3 Millionen Din, Rakel 3.0 Millionen Din, Gornja Radgona 1.1 Millionen Din.

Monopoleinnahmen. Im ganzen Jahre 1930 haben die staatlichen Monopoleinnahmen 2.35 Milliarden Din betragen. Gegen 1929 ist fast gar keine Veränderung zu verzeichnen. 1726.7 Millionen Din entfallen auf das Tabakmonopol, 222 Millionen auf Salz, 142 Millionen auf Petroleum, 130.6 Millionen auf Zündhölzchen, 115.7 Millionen auf Zigarettenpapier und 9.5 Millionen Din auf verschiedene Einnahmen.

Deutsche Ausfuhr nach Jugoslawien. Nach amtlichen deutschen Angaben ist 1929/30 die deutsche Ausfuhr nach Jugoslawien von 153 auf 172 Millionen Mark gestiegen.

Eine jugoslawisch-ungarische Wirtschaftskammer wurde am 28. März in Beograd gegründet.

Beschäftigungsgrad 1930 und 1931. Das Ljubljanaer Kreisamt für Arbeiterversicherung teilt in seinem neuesten Berichte mit, daß im Draubanat in den Unternehmungen für Holz- und Knochenverarbeitung am 28. Feber 1930 5025 Arbeiter beschäftigt waren, am 28. Feber 1931 bloß 3358; Stein und Erde 3114 — 2473; Bauindustrie 1749 — 1931; Leder 1580 — 1271; Metalle 4424 — 3718; Bekleidungsindustrie 1790 — 1539; Nahrungs- und Getränkeindustrie 1634 — 1497; Papier 2266 — 2118; Textil 7765 — 7370; Polygraphie 570 — 548, chemische Industrie 1333 — 1305.

Sport

Fußballmeisterschaft

Athletik Sp. Kl. — Olimp 3:1 (2:0). Dieses Meisterschaftsspiel brachte als Ueberraschung den leichten Sieg der Athletiker über S. K. Olimp. Athletik konnte, ohne zu einer besonderen Form aufzulaufen, den S. K. Olimp, der technisch und taktisch bedeutend schwächer war, glatt besiegen. — Reserven 5:1 für Olimp. — Ein ausgezeichnete Schiedsrichter war Herr Dr. Planinsek aus Maribor, welcher dieses Spiel stets fest in der Hand hatte.

Stand der Meisterschaft

Name	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore	Punkte
Athletik-Spfl.	4	3	1	—	18:2	7
S. K. Olimp	4	2	1	1	12:8	5
S. K. Šostanj	3	1	—	2	4:16	2
S. K. Celje	3	—	—	3	3:11	—

Athletik: Svoboda Ljubljana. Am Oster-sonntag trägt „Svoboda“ Ljubljana, welche in der Meisterschaft hinter Primorje u. Ilirija an 3. Stelle liegt, ein Gastspiel gegen Athletik aus. Svoboda ist eine junge, sehr gute Mannschaft, die in letzter Zeit schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Park-Hotel — „CRNKOVIĆ“

Restaurant, Pension „

in Crikvenica

Endstation: Sušak, Schiffsanlasschluss: Crikvenica

Familienhaus ersten Ranges, im Villenrayon, gegenüber dem Kurparke und den Strandbädern (Plagen), modern eingerichtete Zimmer mit prachtvoller Aussicht aufs Meer. Erstklassige bürgerliche und vielfach diplomierte Küche, in- und ausländ. Getränke, sorgfältige Bedienung, sprachkundiges Personal.

Prospekte kostenlos.

Schrifttum

Eugen Rühnemann: Goethe
Zwei Bände, Insel-Verlag zu Leipzig
Von Prof. Dr. E. Roth

Eugen Rühnemanns Goethe ist zweifelsohne ein Erlebnis. Der Breslauer Philosoph und Literaturforscher, dessen „Herder“ und „Schiller“ eine neue, bahnbrechende Auffassung vertreten, gibt in seinem Goethe seine Generalbeichte. Das große Belkenntnis zum Geiste des deutschen Idealismus, zu den achtzig Jahren Geistesgeschichte von 1750 bis 1830, die für ihn Sinnggebung des aufsteigenden

Geistes bedeuten, hat Kühnemann in einem sehr lehrwerten Buche niedergelegt, dieses trägt den Titel: Aus dem Weltreich deutschen Geistes: Verlag J. C. Neesche Buchhandlung München; sein bedeutendstes Werk ist sein „Kant“. Im Mittelpunkt und zugleich Höhepunkt stehen Kant und Goethe. Die vorliegende Arbeit zeigt denn auch, wie in Goethe der ganze Sinngehalt des Idealismus seinen Ausdruck empfängt. In Goethe, im Faust. Hier zeigt uns Kühnemann die ganze Macht seiner psychologisch feinen Analyse, die sinngemäß, deutend die Einzelheiten auseinanderlegt, um dann synthetisch das Ganze aufleben, ausleuchten zu lassen. Gleichsam nachschaffend zählt er das Silbenmaß und beachtet den Tonfall, jede Steigung und Senkung im Faust, um uns dann in genialer Zusammenfassung darzumachen, daß hier der Sinn, die Sehnsucht der Jahrhunderte, des freien Menschen Streben spricht und das Leben als die Tragödie der Erkenntnis bekennt. Die feine Parallele zwischen dem Kantischen Kritizismus, der die Grenze des Erkennbaren absteckt, und dem titanischen Trotz des Genius, des Faustmenschen, der eben darin seine Größe erreicht, daß er jene Grenzen durchbrechen will; Titan ist, wer die Schranken der Menschlichkeit durchbrechen kann. Die Philosophie löst ihre Aufgabe in der Kritik der Begriffe, die Dichtung bringt die ewige Größe und Tragik der Menschheitsseele zu lebendiger Gestaltung. Goethe hat den Weltmythos vollkommen umgeschaffen; was dort Sünde ist, bei Goethe wird's der Sinn des neuzeitlichen Lebens: dem Leben in seiner Ursprünglichkeit ins Auge sehen, in allem Seele, Leben sehen und suchen, denn so lehrt Spinoza: „Alles ist, wenn auch in verschiedenen Graden, befeelt.“ Nirgends ist zarter und eindringlicher gesagt worden, was Goethe dem „göttlichen Spinoza“ verdanke, der neben Herder den stärksten und entscheidendsten Einfluß auf den ganzen Goethe ausübte. Schon der „Urfauft“, so weist Kühnemann nach, wie die gewaltigen Gedichte „Ganymed“ und „Prometheus“ stehen im Banne Spinozas. Diese Gedichte sind der Auftakt zum Faust. Die „erste Faustszene“, so sagt Kühnemann, „mit ihrer Entdeckung der Tragödie der Erkenntnis ist selber ein Abschnitt in der Weltgeschichte des Geistes.“ Das ganze Werk faßt denn auch Goethes Leben und Dichten, die drei großen Epochen, unter den Leitsternen des Faust. Um diese Gestaltung gliedern sich dann die verschiedenen Arbeiten des Dichters, sein Ringen mit Menschen und Schicksal, sein titanisches

Streben nach Erkenntnis und sein inneres Leben im Mythos. Alles, was sein großer Geist anficht, Geschichte und Natur, sie werden im Fauststreben lebendig, um wiederum neugestaltend bereichernd auf die Dichtung zurückzuwirken. Denn Kühnemann kommt es darauf an, zu lehren, daß der Genius nur einen titanischen Gedanken hat, der ihn erfüllt, trägt: die Tragödie der Erkenntnis, die Erlösung durch die Tat. Wie in einem feinen Kunstgewebe alle Nuancen und Farbentöne einem Grundton dienen, teils im Kontrast, teils als Ergänzung, so ist alles im Leben und Denken des Genius synthetisch. Dieses hervorragende Buch, das selbst ein Kunstwerk der Darstellung ist, abgefaßt in einer Form, die durch ihre Klarheit des Ausdrucks, die Energie der Gedanken und edlen Ausschwingung auffällt, bedeutet den Höhepunkt im Schaffen Eugen Kühnemanns. Die feine Analyse jeder einzelnen Dichtung gestattet dieses seelenvolle Bekenntniswert zu einer abwechslungsreichen Lektüre; wie da alle äußeren und inneren Beziehungen des Dichters erklärt, für das Verständnis des Ganzen verwertet werden. Die Schiller-Freundschaft und der große Einfluß auf die letzte Faustgestaltung ist meisterhaft geschildert. Aus dem tiefen Verständnis für die schöpferische Kraft des Mythos ist dieses Buch eine kongeniale Huldbigung dem Genius.

Schach - Ecke

redigiert von Harald Schwab

Nachstehende Partie ist die vorletzte des Wettkampfes Tartalower : Sultan Khan und wurde am 29. Jänner im Hotel Panhans auf dem Semmering gespielt.

- | | |
|---------------------------------|---|
| Weiß:
Mir Sultan Khan | Schwarz:
Dr. Tartalower |
| 1. Sg1-f3 | Sg8-f6 |
| 2. d2-d4 | e7-e6 |
| 3. e2-e3 | b7-b6 |
| 4. Lf1-d3 | Lc8-b7 |
| 5. Sb1-d2 | c7-c5 |
| 6. 0-0 | Sb8-c6 |
| 7. c2-c3 | Dd8-c7 |
| 8. Tf1-e1 | Lf8-e7 |
| 9. a2-a3 | d7-d5 |
| 10. b2-b3? | Die von Weiß gewählte Bauernstellung ist unnatürlich; besser war jedenfalls |

- b4, um b4-b5 den Punkt c5 zu erobern.
- 10. ... 0-0
 - 11. Lc1-b2 e6-e5
 - 12. d4x e5 Dc7x e5
 - 13. Sf3x e5 Dc7x e5
 - 14. f2-f4? auch ein vollkommener positionswidriger Zug, statt dessen 14. Dc2 nebst Sf4 und c4 am Plage war.
 - 14. ... De5-c7
 - 15. Dd1-c2 Le7-d6
 - 16. Sd2-f3 Tf8-e8
 - 17. Ta1-d1 Ta8-d8
 - 18. h2-h3 Te8-e7
 - 19. Lb2-c1 a7-a6
 - 20. Te1-f1 Td8-e8
 - 21. Dc2-a2 b6-b5
 - 22. Ld3-b1 Eine recht kindliche Drohung!
 - 22. ... Te7xe3!!
 - 23. Lc1xe3 Te8xe3
 - 24. b3-b4 Einen der Bauern c3 oder
- 14 muß Weiß hergehen, wodurch das Qualitätsopfer Dr. Tartalowers vollkommen kompensiert erscheint.
- 24. ... Ld6xf4
 - 25. Da3-b2 Te3-e7!
 - 26. Sf3-h4 g7-g6
 - 27. g2-g4 Der Karren ist nun einmal schon verfahren und Weiß muß fortfahren, sich zu schwächen.
 - 27. ... Lf4-e3+
 - 28. Kg1-g1 d5-d4+
 - 29. Sh4-f3 Sf6-d5!
 - 30. c3xd4 Le3xd4
 - 31. Td1xd4 Auf 31. Sd4 folgt Se3 nebst Matt!
 - 31. ... c5xd4
 - 32. Kg2-f2 Sd5-e3
 - 33. Lb1-d3 Lb7xf3!
 - 34. Kf2xf3 Dc7-c6
 - 35. Kf3-g3 Dc-d6+
 - 36. Kg3-h4 Se3xf1
 - 37. Ld3xf1 Te7-e3
 - 38. Db2-f2 Dd6-e7+
 - 39. g4-g5 De7-e4+

Weiß gab auf. Eine Glanzleistung Dr. Tartalowers! Anmerkungen nach A. Beder in der Wiener Schachzeitung.

Villa in Celje wird zu mieten gesucht. Angebote unter „Frühling 36123“ an die V. d. Bl.

Moderne Schuhe	Gute Schuhe	Billige Schuhe	kaufen Sie im neuen Schuhgeschäft Kralja Petra cesta 29 bei M. Strašek
-----------------------	--------------------	-----------------------	---

FÜR OSTERN!

Einzig jugoslawische Grammophon- und Platten-Fabrik

EDISON BELL PENKALA

Grammophone ab Din 740.- Platten ab Din 26.-
Auf Monatsabzahlungen zu Din 100.-

Verlangen Sie unsere **kostenlose** Kataloge und Preislisten.
Vertretung: **GORIČAR & LESKOVŠEK, CELJE**
Buchhandlung

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie immer



Bürsten, Pinseln, Korb-, Holz- und Galanteriewaren

gut und billig bei

J. SAGER

CELJE
Aleksandrova ulica Nr. 9

Grösstes Lager an Metallsärgen im Draubanat

Metallsärge f. Kinder: 80 bis 160 cm lang, 650.- bis 1100.- Din

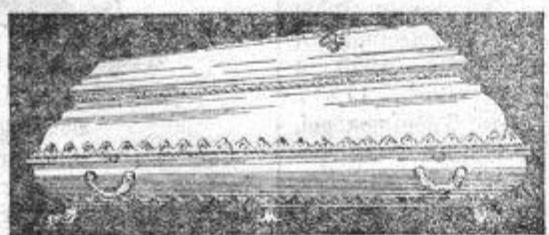
für Erwachsene: 200 cm lang, 1500.- bis 2300.- Din

ab Lager Maribor.

Alle Grössen stets lagernd.

Mindestens 40 Prozent Ersparnis durch Kauf beim Erzeuger

MAX USSAR, Maribor, Gregorčičeva ul. 17



GESCHÄFTS-ANZEIGE

Den sehr geehrten Bewohnern von Stadt und Land teile ich höflichst mit, dass ich die in Gaberje, im Hause Nr. 52 des Herrn Zoher (an der Hauptstrasse) befindliche

TISCHLER-WERKSTÄTTE

mit mechanischem Betrieb künstlich erworben habe und diese auf eigene Rechnung weiterführen werde. Zur Ausführung gelangen alle in das Tischlereifach einschlägigen Arbeiten wie: verschiedene Möbel für Schlafzimmer, Speisezimmer, Vorzimmer- und Kücheneinrichtungen, Kirchenstühle sowie andere Kirchenmöbel, Möbel für Kinos, Theater, Kaffee- u. Gasthäuser usw. Alles aus trockenem in- u. ausländischem Holz nach Plänen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung und zu niedrigsten Preisen.

Alle Tischlerarbeiten für Baulichkeiten, wie: Fenster, Türen, Stieghäuser, Veranden, Geänder, Holzwände, Parkettanlagen, Auslagfenster, Portale etc.

Am Lager führe ich verschiedene Möbel und Särge in allen Grössen.

Kostenvoranschläge und fachmännische Ratschläge. Gegen sichere Garantie li-fere auch auf Ratenzahlung. Für gute und gewissenhafte Arbeit Garantie.

Franjo Jurič

Bau- und Möbeltischlerei mit maschinellen Betrieb
Celje-Gaberje, Mariborska cesta Nr. 52.

Burgl

Eine Erzählung aus den Bergen von Ernst Alfred Neumann

Oft war nun Keiner in Gasteig, erzählte von seinem Vuben, brachte auch von ihm gemalte Bilder mit und war ganz aufgeräumt. Lodend stand vor ihm die Zukunft des Burschen, einer sollte er werden, wie der Winterkletter, den man mit Ehren nannte in Kirchdorf, oder der Wieshofer von St. Johann, deren Namen unvergessen sind im Volke, damit sein Gedächtnis nicht mit dem müden Körper verlösche und vergehe.

Und wieder gingen die Monate dahin; der Simon studierte in München, kam wohl manchmal auf einen schnellen Besuch in die Heimat, war aber in Gasteig nicht zu sehen, immer mangelte es ihm an Zeit, die Studien durften keine lange Unterbrechung erleiden.

Eines Abends war der Tischler wieder einmal beim Mitterjager. Er schien in sonderlich gehobener Stimmung. Undächtig stand er vor dem wildjagigen Kaiser, dessen glitzernde Krone mit den Diamanten seiner Schneefelder in den dunkelblauen Himmel strahlte. So erhaben glaubte er ihn noch nie gesehen zu haben. Wie muß es über dieser unvollkommenen Welt sein, wenn es sich hier schon so überirdisch herrlich offenbart?

Drin in der Gaststube stritten ein paar Knechte um politische Dinge. Er schüttelte den Kopf. Wie klein sind doch die Menschen und ihre Sorgen, fuhr es ihm durchs Hirn. Man sollte mehr die Augen aufsperrten im Leben und würde sich wohl dann mehr freuen können.

Der Abberg lag wie eine große Glode jenseits des Pententals dem Kaiser gegenüber, darunter der Schutzhühende Zuflucht finden kann. Die Loserer Steinberge schauten wie ein Märchenschloß über seinen waldigen Rücken, unirdisch, gespenstisch.

Wie selten hatte er die Hoheit dieses gelegneten Tales ganz voll empfunden, immer hatten kleine, tägliche Sorgen ihre grauen Netze zwischen die ewigen leuchtenden Bilder und sein Leben gewoben. Heute waren die Sorgen vergessen, warum hatte er sich doch eine Stunde lang hindern lassen, sich an der Schönheitsoffenbarung Gottes zu freuen?

Ein langes Leben war nötig gewesen, das zu erkennen, was wohl jedes Kind ganz natürlich empfindet: wie erhaben bist du, Natur, und wie klein bist du, o Mensch!

Er warf einen frohen Blick in die Küche, gab Burgl die Hand und ging dann heim.

An einer Scheunenwand am Wege waren Tafeln mit dem Namen Verstorbener aufgehängt. Er hielt einen Augenblick still und grüßte hinauf, als begegnete er guten alten Bekannten. Der Moser Jakob, ach du lieber Hergott, der Moser Jakob, wie lang ist er schon hin, und war doch ein so lustig Blut. Und die Krepper Anna, Gott hab sie selig. Ja, alle müssen sie mal dran, auf diesem Wege geleitet einen keiner. Christian Trisal und der Thaler Peter, Gott schenk euch die ewige Ruh. Und weitergehend murmelte er ein Vaterunser für ihr Seelenheil. Akkurat so ist ihm, als wär der Weg von Kirchdorf heraus belebt durch hunderte von Bekannten, die nun unten um das Stephanskirchlein gebettet der Auferstehung entgegenschlafen. Er ist so schwach, so hinfällig heut, er weiß auch nicht, wie das kommt, er wird ein wenig rasten da unter dem St. Annen-Tafel an der Fichte. Und er setzte sich an den Wegrand nieder. Wie sie so lieb hernieder-schaut auf ihn, die Mutter der hl. Jungfrau. Nimm mich an deiner Hand und führe mich zu unserm lieben Heiland, wenn ich einmal werd' aus dieser Zeitlichkeit abscheiden.

Am anderen Morgen kommt die Brotträgerin voll Haß zum Mitterjager und kann kaum reden vor Erregung. Der Regen rinnt draußen ohne Unterlaß, es klingt wie heftiges Weinen. Das Weibel scheint förmlich auseinander zu laufen, auch von den Augen tropft es ihr naß. Den Keiner haben sie gefunden am St. Annen-Tafel auf dem Weg nach Kirchdorf, wie schlafend mit gefalteten Händen und gesenktem Kopf — tot. Die Bichlerin muß niedersitzen und wird bleich, totenbleich, und der Burgl zittern die Knie. So schnell kanns gehen im Leben. Draußen weint der Regen, als zerrinne die Welt mit all ihrer Vergänglichkeit. Was wird der Simon sagen, wie wird er's tragen? Nun hat er keine Heimat mehr, sind die Eltern dahin, so fehlt das Band, das einen an die Kindheitscholle knüpft. Die Geschwister haben ihre eigenen Sorgen, man entwidelt sich auseinander.

Sie würde wohl gern mit zum Begräbnis gehen, doch es ist so viel zu schaffen im Haus für die Weibsleute, aber der Bichler geht hinunter. Der Simon ist da. Raum erkennt man ihn, er trägt einen feinen schwarzen Rock, er sieht städtisch aus und spricht städtisch, ein wenig herablassend, gönnerhaft. Ja, er ist schon drauf und dran, bekannt zu werden, in der Kunstwelt. Er erzählt viel von seinen Erfolgen, was die Leute nicht verstehen; er hat auch schon klingende Erfolge gehabt. Der Bichler meint, als er heimkommt, der Simon sei doch ein ganz anderer geworden, man kenne ihn kaum wieder.

„Er hat die Heimat verloren“, meint die Frau. „Ja, er hat die Heimat verloren“, sagt er, und denkt sich etwas anderes dabei.

Am anderen Nachmittage sitzt der Simon mit dem Gasteiger Lehrer am runden Tisch vor dem Mitterjager. Die Sonne blüht in dem roten Tiroler Wein, eine milde Schönheit ist ausgegossen über das Tal, durch das nimmermüde Burschen und Mädchen aufwärts streben nach der glitzernden Krone des Wilden Kaisers, dem geheimnisvollen Predigtstuhl und dem düsteren Totenkirch.

„Werden Sie sich nach beendeten Studien in der Heimat niederlassen?“ fragt der Lehrer.

Simon lächelt. „Schwerlich“, meint er, „man entwächst seinen Verhältnissen, man braucht zu viel vom Kunstleben einer Stadt wie München und würde wohl nie ganz ausreisen, wenn man die neugeknüpften Fäden wieder zerrisse. Und übrigens trennt sich meine Braut bestimmt nicht von ihrer Vaterstadt.“

Das Wort Braut flattert wie ein bunter Vogel zum Küchenfenster hinein, da die Bichlerin am Herd schaffte. Sie hat das alles kommen sehen. „Die arme Burgl“, schießt ihr durch den Sinn. Hat immer ein so seltsames Rot auf den Wangen und so blanke Augen, wenn man vom Simon spricht, das arme Häscherl, die kennt nur die reine Welt der Berge und weiß nichts von den krummen Wegen, drauf die Menschenherzen wandeln.

Der Simon trinkt langsam sein Glas aus und läßt sich von der Wetzly ein neues Viertel kommen.

„Mein Schwiegeroater ist ein fabelhafter Künstler“, erzählt er weiter, „aber nicht weltabgewandt, wie so viele unseres Berufes, sondern ein sehr geschickter Mensch, der die Konjunktur auszunutzen versteht. Lesen Sie Zeitschriften? Nicht? Schade, dann würden sie manche seiner Bilder kennen. Sehr viele sind veröffentlicht worden, man sieht Verdübelungen davon in allen Kunsthandlungen. Ja, er betreibt Kunst fürs Volk, von ihm kann man manches lernen. Durch ihn hoffe ich es auch leichter zu haben.“

Er lächelt und sieht hinüber nach dem Abberg, dessen Felsen rot aufglühn im Abendsonnenschein.

Grab kommt die Burgl in die Küche und bemerkt den fremden städtischen Menschen vor dem Fenster. Ein wenig beugt sie sich vor, um besser sehen zu können, ob es ein Bekannter ist. Schier festhalten muß sie sich, da ihr vor süßem Schrecken fast die Knie wanken. Ein mitleidiger Blick der Bichlerin trifft sie. Ach, du armes Häscherl, du armes, was erhoffst du dir von einem, der seine Heimat verloren hat?

Aber schon ist Burgl draußen am Tisch, sie reicht Simon die Hand und sagt: „Daß er so schnell hat sterben müssen, der gute Vater.“ Tränen verschleiern ihr die Stimme.

„Ein schöner Tod, so ohne Krankheit mitten aus dem Leben“, gibt er zur Antwort.

„Bist wohl sehr erschrocken, wie du die Nachricht gekriegt hast?“ Sie schaut ihn voll Mitleiden an.

„Es kam mir recht unerwartet, das können Sie sich wohl denken“, sagt er ernst, „der Vater war zwar noch nicht gar so alt, doch die viele Arbeit macht die Menschen hierzulande schneller hinfällig.“

„Ja, das ist schon so“, meint sie, „hat jeder sich recht schaffen zu plagen. Dein Vater ist ein guter Mann gewesen, o ja, an dem können sich manche ein Vorbild nehmen.“

„Sie kennen ihn ja auch schon lange, er hat sich Ihrer in Ihrer Verlassenheit, damals als die Mutter starb, mit vollem Herzen angenommen.“ Es klingt etwas gönnerhaft, wie er das sagt, und unter seinem herrischen Blick wird sie fast ängstlich.

„Bleibt lang da?“ fragt sie noch, doch da er sie so fremd und kalt anschaut, setzt sie wie entschuldigend hinzu: „Ich muß jetzt wieder hinein, ist viel Arbeit drin, also komm wieder.“ Und sie läuft schnell davon.

„Ein nettes Mädchen“, lächelt er vor sich hin. „Ich muß es gelegentlich malen; sehen Sie, das ist so was für die Großstädter, so ein strammes Kind aus den Bergen, sie mögen einem sonst auch manchmal auf die Nerven fallen, aber im Bild, wenn sie den Mund halten, da sind die unerseßlich.“

Dann zählen sie die kleine Zehne und gehen zusammen hinunter nach Kirchdorf, der Lehrer voll von Staunen über den weltgewandten Sohn der Gemeinde, der sicher bestimmt ist, ihren Namen berühmt zu machen.

Der Bichlerin jagen viele Gedanken durch den Sinn. Wie möchte sie so gern der armen Burgl über die bevorstehende Enttäuschung, die sie noch gar nicht nicht ahnt, hinweghelfen! Wie soll man das aber machen? Ein verliebtes Wesen nimmt halt keinen Rat nicht an, das ist nun mal so gesetzt von unserem Herrgott, da muß ein jeder ganz allein mit seinem Herzen fertigwerden.

Am Abend jodeln vor dem Haus die Holzknechte und Sennen ein Willkommen, mit lärmendem Lachen brechen die Burschen in die Gaststube, die Gitarre wird von der Wand gerissen und ein schmälziger Landler, gesungen und gestampft von den munteren Gefellen, klingt durchs Haus.

Nur vom Lamperer der Hansl steht an der Tür zur blühhauberen Küche und schaut der Bichlerin zu am Herd. Oder gilt vielleicht seine Aufmerksamkeit der Burgl? Man weiß das nicht genau, bald spricht er mit der, bald mit jener, aber die Burgl hat so viel Arbeit, daß sie kaum auf ihn achten kann.

Der Leonberger des Senners von der Sprießel-Alm jammert vor dem Haus, der Bursch hat ihn am Gartenzaun angebunden, nun mahnt er die jodelnden Gefellen zum Aufbruch durch lautes Winseln. Lange dauert es, ehe sie ihn wahrnehmen, dann brechen sie lachend und singend auf und noch vom Wald herunter hört man ihre Jugendlust.

Nur der Lamperer Hansl sitzt in der Küche und schaut nach der Bichlerin und hat manchmal einen schnellen Blick für die Burgl und möchte wohl gern mit ihr in ein Gespräch kommen, doch sie tut garnicht dergleichen, wohl möglich, daß sie so viel zu schaffen hat, und garnicht Obacht auf ihn geben kann.

Schließlich zählt er und geht seiner Wege.

Die Bichlerin meint so nebenbei: „Ein braver Bursch ist der Hansl, gar nicht zuwider, so lärmig wie die anderen.“

Die Burgl nickt nur.

„Und ein schöner Gasthof, der Lamperer, wie lang wird denn der Alte noch mitmachen, dann hat alles der Kleine.“

„Freilich“, sagt die Burgl und wäscht die Teller auf.

„Wer den einmal bekommt, der kann von Glück sagen, ein grundguter Bursch ist er“, so die Bichlerin, dann schweigt sie, sie ist eine sehr kluge Frau und weiß, daß man nicht zu viel reden darf, leicht tut man alles damit verderben.

Oben in der Kammer sitzt Burgl noch lange auf dem Betttrand und sinniert vor sich hin.

Es ist ihr plötzlich in den Sinn gekommen, daß doch nun eigentlich Simon ihr Schuldner ist, seitdem der Vater unter der Erde ruht. Wird sie also mit ihm sprechen müssen. Aber sie hat nichts Schriftliches darüber, könnt er da nicht sagen: „Ja, Kindl, da kann ein jeder kommen und erzählen, er habe dem Vater 500 Gulden geliehen, beweisen mußst das können, meine Liebe!“

Aber nein, er kennt sie ja und wird ihr schon glauben und dann, würd es ihm nicht so ein ganz klein bißl freuen, was sie für ihn getan? Aber was dann, was soll dann weiter werden? Heute hat sie es so recht empfunden, er ist der alte nicht mehr, so viel ein städtischer Herr ist er geworden, so einen harten fremden Blick hat er, der kommt nicht mehr zurück in die Heimat, das weiß sie, und ob er sie mit hinaus nimmt in die Stadt?

Sie ist ganz verzagt; ihr ist's, als sähe sie in ein schwarzes abgrundtiefes Loch, die Zukunft ist ihr plötzlich wie mit einem schweren Pfosten verriegelt.

Eines Morgens kommt ein flachsblonder Zwischherling, vom Wiesenbauer das Maibl, in die Küche. In der einen Hand hält's ein Ei, der Zeigefinger der anderen steckt schamig in dem kleinen Hoscherl. „Gib mir ein Zuderl“, meint es, „kriegst dafür das Ei.“

„Ei, du Nichtsnutz, du“, scheltet die Burgl, „da schau her, der Mutter die Eier entführen und Zuderl dafür eintauschen. Nicht für möglich sollt mans halten. Ein Zuderl sollst haben, aber das Ei tragt wieder heim.“ Und damit gibt sie dem Maibl ein Zuderstück. Das Kindl steigt auf die Holzbank, die längs der Wand läuft, und schaut schelmisch nach seiner Guttäterin.

Prva celjska čistilnica in likalnica
Chemische Reinigung, Feinputzerei und Plissieranstalt
Franc Hradila nast. *Jožica Leskošek*

Celje, Gosposka ulica 13
wünscht allen geschätzten Kunden

Fröhliche Osterfeiertage!

Hiermit gebe ich dem geehrten p. t. Publikum höflichst bekannt, dass ich zur heurigen

rühjahrs-Saison

ein grosses Sortiment von **Rosen, Stauden, Sträuchern** sowie **Sommerblumen** usw. zur Verfügung habe. Weiters habe ich auch ein **gartentechnisches Bureau** eingerichtet und empfehle mich zur Übernahme von neuzeitlichen Anlagen, Neugestaltungen sowie ganzjährigen Instandhaltung von Gärten. Ausarbeitung von Gartenentwürfen und Kostenvoranschlägen. Hochachtungsvoll

ALOIS ZELENKO

Gartenbau, **CELJE**, Ljubljanska cesta Nr. 23 a

Junger lediger Oesterreicher

sucht in Celje geschäftstüchtige Dame als Mitarbeiterin, welche für einen gutgehenden Artikel, welcher in Jugoslawien neu eingeführt wird, den Namen für das Gewerbe gibt und auch den Versand übernimmt. Sehr guter Verdienst. Sprachkenntnisse bevorzugt. Zuschriften erbeten an **Josef Haring**, Graz, Postfach 122 (Oesterreich).

Grosses Lokal

im Zentrum der Stadt, als Magazin oder als Werkstatt zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36047

Auerhähne, Birkhähne

präpariert in naturgetreuen Balzstellungen, im Stilleben prompt und dauerhaft. Ferner Geweihmontierungen und Gamsbartbinderei. **Josef Ziringer**, Präparator, Maribor, Dravska ulica 6. (Unter dem Theresienhof.)

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Verlustes unseres unvergeßlichen Vaters, des Herrn

Josef Achleitner

aus allen Kreisen der Bevölkerung zuteil geworden sind, sagen wir, außerstande es persönlich zu tun, jedem Einzelnen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere bitten wir auch, ihn für die zahlreichen Kranzspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte entgegenzunehmen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des herben Verlustes, der uns durch das Ableben unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Onkels und Bruders, des Herrn

KARL ROBAUS

betroffen hat, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Insbesondere danken wir dem hochwürdigen Herrn Dompfarrer Magr. Umek für die trostvollen Worte am offenen Grabe, ebenso danken wir dem Herrn Bürgermeister Dr. Juvan und den zahlreich erschienenen Gemeinderäten.

Ferner danken wir den Herren des Wehrgaues mit Herrn Pfeifer an der Spitze, der Mariborer Wehr und ihrem Hauptmann Herrn H. Voller, sowie den Wehren von Radvanje, Razvanje, Pekre, Studenci, Pobrežje, Kamnica, Ruše, Sv. Miklavž, Hoče und der Wehr der Staatsbahnwerkstätte. Weiters danken wir den Abordnungen der Wehren aus Celje, Ptuj und allen übrigen Orten. Ferner danken wir den Herren Vertretern des Moto- und Autoklubes und den so zahlreich erschienenen Standeskollegen.

Insbesondere danken wir noch dem Liedertund der Bäcker für die ergreifenden Trauerchöre, sowie den Musikkapellen der Feuerwehr von Pekre und der Omladina für die ergreifenden Trauerweisen.

Schliesslich danken wir allen Spendern der herrlichen Blumen und Kränze recht herzlich, sowie überhaupt allen, die unseren teuren Dahingegangenen das letzte ehrende Geleite gaben.

MARIBOR, am 31. März 1931.

Die trauernd Hinterbliebenen.